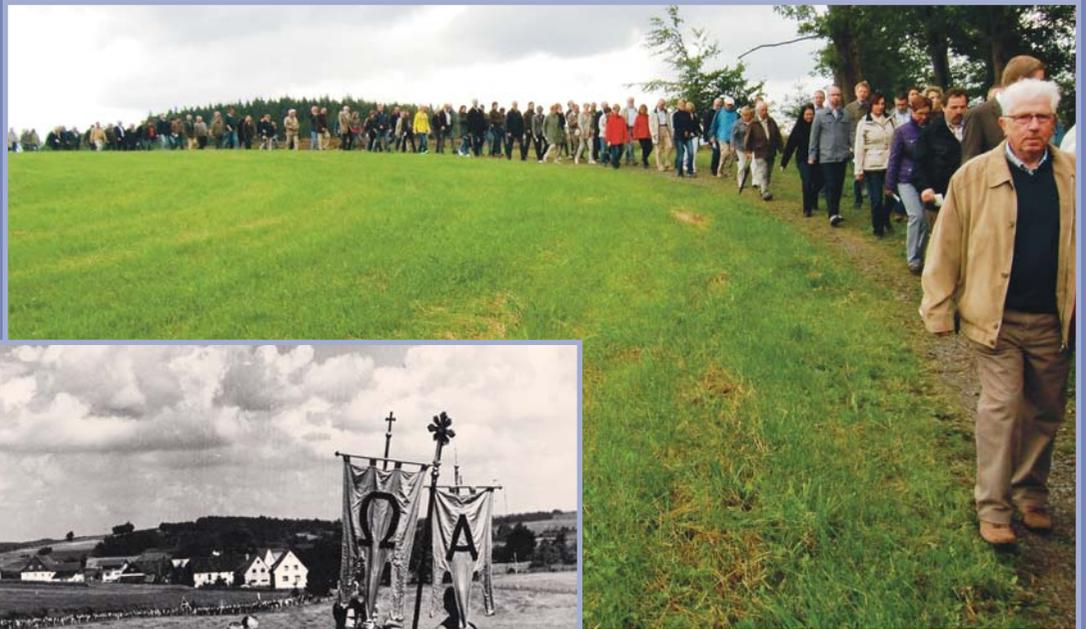




„Maria ging hinaus“  
310 Jahre Sendschotter Umgang



„Maria ging hinaus“  
310 Jahre  
Sendschotter Umgang

---





**Matthias König**  
Weihbischof in Paderborn

## **Grußwort für den 310. Sendschotter Umgang am 4. Juli 2015**

Liebe Schwestern und Brüder,

als gebürtiger Dortmunder, der auch Jahre seines seelsorglichen Wirkens in der Diaspora zugebracht hat, staune ich immer wieder, welches lebendige religiöse Brauchtum in unserem Erzbistum Paderborn zu finden ist. 310 Jahre schon gibt es den Sendschotter Umgang, ein Ereignis, das immer noch viele, viele Menschen buchstäblich auf den Weg bringt.

Bereits in frühester Morgenstunde wird die Eucharistie in der Sendschotter Kapelle gefeiert und die Prozession zieht um die alte Gemarkung. In diesem Jahr werde ich – so Gott will – bei diesem Umgang dabei sein können. Ich freue mich darauf und wünsche, dass es ein wirkliches Fest des Glaubens wird. Der Umgang möge die Menschen erfahren lassen, dass unser Glaube immer etwas mit dem Unterwegssein zu tun hat und dass Gott in Jesus Christus, seinem Sohn, unsere Wege mitgeht.

Ich danke jetzt schon allen, die den Sendschotter Umgang lebendig halten und ihn durch ihr Gebet und ihr Mitpilgern gelingen lassen.

Auch auf die Begegnungen im Anschluss freue ich mich und grüße Sie herzlich

Ihr

+ Matthias König

Weihbischof von Paderborn



## Vorwort

„Maria ging hinaus zu Zachariä Haus“ – so klingt es alljährlich in den ersten Tagen des Juli in unserem Kirchspiel an vielen Stellen. So singen die Mucher Pilger, die zum Heimsuchungsfest nach Werl ziehen und in Drolshagen Quartier finden. So singen die Drolshagener Pilger, die nach Marienheide wallfahren. „Maria ging hinaus!“ – so singen die Umgangspilger, die am Samstag nach dem 2. Juli mit dem Allerheiligsten und dem Sendschotter Gnadenbild über die Dörfer ziehen. Seit 310 Jahren zieht die Umgangsprozession durch unsere Dörfer. Seit 310 Jahren erbitten die Menschen den Beistand Gottes auf die Fürsprache Mariens für unser Kirchspiel und in den Anliegen von Kirche und Welt.

Der Sendschotter Umgang gehört für viele Menschen zu den großen Fest- und Feiertagen unseres Kirchspiels. Viele investieren dafür Zeit und Herzblut, damit dieser Feiertag in aller Festlichkeit und mit reichem Schmuck im Dorf und in der eigenen Familie gefeiert werden kann. Allen, die sich für die würdevolle Gestaltung des Umgangs einsetzten und sich engagieren, möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich danken!

In frohen und in schweren Jahren, in Krieg und Frieden haben die Menschen unserer Heimat beim „Ümmegang“ immer auf die mächtige Fürsprache Mariens und die Nähe Gottes vertraut – nichts anderes bringt die Umgangsprozession zum Ausdruck.

Die vorliegende Festschrift möchte mit vielen Bildern an all jene dankbar erinnern, die den Umgang durch die Jahrhunderte in Ehren gehalten haben. Diese Schrift möchte aber auch ermutigen, das zu pflegen und lebendig zu erhalten, was wir von unseren Vorfahren als kostbares Erbe empfangen haben. Und das ist ja dann letztlich nicht ein bloßer frommer Umzug, sondern es ist der christliche Glaube, der seinen Ausdruck im Umgang findet.

Möge der Umgang, das Hochfest Maria Heimsuchung, auch für kommende Generationen in unserem Kirchspiel ein festlich, froher Feiertag sein und Ausdruck der eigenen Verwurzelung in unserem katholischen Glauben, der uns Kraft und Hoffnung schenkt.

Drolshagen,  
am Hochfest Christi-Himmelfahrt 2015  
Markus Leber, Pfarrer



## Der „Ümmegang“ feiert das Fest Maria Heimsuchung, das die Kirche am 2. Juli feiert.

An diesem Tag wird die Erinnerung an den Besuch Marias bei Elisabet gefeiert. Die Heiligung Johannes' des Täuferes im Mutterschoß (Lk 1,41-44) und der Gesang des Magnificat (Lk 1,46-56) gehören mit zum Inhalt des Festes. Die Erinnerung an diese Ereignisse wurde in der Alten Kirche nur im Rahmen der Adventsliturgie gefeiert. Erst der hl. Bonaventura hat das heutige Fest 1263 im Franziskanerorden eingeführt und auf den 2. Juli, den Tag nach der Oktav Johannes' des Täuferes, festgesetzt. 1389 wurde das Fest auf die ganze abendländische Kirche ausgedehnt. Außerhalb des deutschen Sprachgebietes wird es seit 1970 am 31. Mai begangen.

EVANGELIUM Lk 1, 39-56

WER BIN ICH, DASS DIE MUTTER MEINES HERRN ZU MIR KOMMT?

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

In jenen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet.

Als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? In dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. Selig ist die, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

Da sagte Maria: Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten. Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen, das er unsern Vätern verheißen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.

Und Maria blieb etwa drei Monate bei ihr; dann kehrte sie nach Hause zurück.



## Besinnliches

1 Ma - ri - a ging hi - naus zu  
sie ging in al - ler Eil berg -

Za - cha - ri - ä Haus, zur al - ten  
auf und - ab viel Meil

Prie - ster - stadt, da sie ihr Ba - se hat.

The image shows a musical score for a hymn. It consists of three staves of music. The first staff is in G major, 4/4 time, and contains the first line of the hymn. The second staff continues the melody and includes the second line of the hymn. The third staff concludes the piece with the third line of the hymn. The lyrics are written below the notes.

2 Nicht wanderte allein / die Jungfrau zart und rein, / sie trug den Gottessohn / in ihres Herzens Thron, / von Engeln eine Schar / unsichtbar bei ihr war.

3 Als sie von Hause ging, / sie das Gebet anfang, / zu Gott all Uhr und Stund / hob sie ihr Herz und Mund; / von Gott sie viel betracht', / bis sie die Reis vollbracht.

4 Da nun die Jungfrau traut / Elisabet erschaut, / sie sich in Demut neigt, / ihr alle Ehr erzeigt / und grüßt sie herzlich sehr / mit Lieb und großer Ehr.

5 Elisabet behend / die Mutter Gottes kennt, / empfing die Jungfrau zart, / zugleich gesegnet ward: / Ihr Kind war gnadenvoll, / im Haus ward allen wohl.

6 O Haus, o Himmelreich, / dem wahren Himmel gleich! / Du, Haus, der Himmel bist, / darin Gott selber ist / und alle Herrlichkeit / und lauter Heiligkeit.

7 Ach bring, o Jungfrau rein, / auch in mein Herz hinein / das allerhöchste Gut, / Gott Sohn in Fleisch und Blut, / dass er für Seel und Leib / zum Segen bei mir bleib!

T: nach Friedrich Spee, M: Köln (Brachel) 1623

Gotteslob 824

Dieses Lied verfasste Friedrich von Spee, der große Jesuit und Kämpfer gegen den Hexenwahn seiner Zeit, im Jahr 1623. Es macht auch heute noch durch seinen wunderbaren Text deutlich, worum es bei diesem Fest „Mariä Heimsuchung“ geht: Das Fest, das ja eigentlich einen Abschnitt aus dem Leben der Gottesmutter zum Inhalt hat, lädt die Gläubigen dazu ein, sich auch Gedanken über das eigene Leben zu machen.

Da ist im Lied das Motiv der Wanderung: Wir Menschen neigen dazu, uns in dieser Welt einzurichten. Schnell vergessen wir, dass wir nur Wandernde und Pilger sind. Dass die Dinge, die wir zu besitzen

glauben, uns nicht ins Grab begleiten werden, dass die Menschen, die wir lieben, uns nur für eine gewisse Zeit zur Seite gestellt sind. Wir sind Wandernde und unsere wahre Heimat ist der Himmel. Das Lied zum Fest lädt uns ein, darüber nachzudenken, inwieweit ich im Leben gelernt habe loszulassen, die Dinge und Menschen nicht zu sehr an mich zu binden, das Herz frei zu halten für die Ewigkeit. Wir sind eingeladen uns zu fragen: Bin ich wirklich frei oder bin ich gebunden von den Menschen, Aufgaben, Dingen, Alltagsorgen?

Da ist im Lied das Motiv des Gebetes: Friedrich von Spee schreibt, dass Maria auf ihrem Weg zu Elisabeth „all Uhr und Stund“ das Herz erhob, um Gott zu betrachten. Die Christen sind eingeladen, ihr religiöses Leben zu überprüfen. Religion ist ein Lebensvollzug. Und wie alle anderen Lebensvollzüge muss er praktiziert werden, sonst verkümmert er. Auf ihrer Wanderung, so schreibt von Spee, betet Maria immer und immer wieder. Bin auch ich bemüht, immer und immer wieder mein religiöses Leben zu pflegen, damit es nicht verkümmert? Erhebt uns nicht gerade das geistliche Leben (die Pflege der Religion, die Leidenschaft für die Musik, das Entzücken an der Malerei, das Interesse an der Literatur etc.) über das Tierreich? Was gebe ich auf und wie verändere ich mich, wenn ich das Geistliche vernachlässige?

Da ist im Lied das Motiv der heilvollen, gesegneten Begegnung von Maria und Elisabeth: Dieses Motiv lädt mich ein, meine Beziehung zu den Menschen zu überprüfen. Im Lied verwandelt sich durch die liebevolle Begegnung der beiden schwangeren Frauen und ihrer Ungeborenen (Jesus und Johannes) die Atmosphäre: „ (...) im Haus ward allen wohl.“ Inwieweit verändert sich durch meinen Umgang mit den Menschen Atmosphäre? Leben andere Menschen in meiner Gegenwart auf oder verkümmern sie? Erhalten andere Menschen durch die Begegnung mit mir Lebensraum oder enge ich sie ein? Ermutige ich andere zu ihrem (unverwechselbaren) Leben oder mache ich Angst? Vereinnahme ich andere Menschen oder befreie ich sie?

## Lobpreis an die Gottesmutter

Da ist im Lied das Motiv einer Maria als Gottesträgerin: Durch die modernen Naturwissenschaften neigen wir dazu, die Welt zu versachlichen. Das hat ethische Konsequenzen: Denn wenn alles nur noch „Sache“, „Ding“ ist, dann auch der Mensch. Und was sollte dann dagegen sprechen ungeborenes Leben oder alte, unproduktiver Menschen zu töten? Die Christen glauben, dass die Ursache der Welt kein Ereignis war, sondern eine Person. Sie glauben, dass der Urgrund der Welt Person, nämlich Gott ist. Damit verändert sich der Blick auf die Welt. Wir Menschen werden zu Abbildern Gottes, zu Gottesträgern. Jeder Mensch besitzt unglaubliche Würde. Bin ich mir bewusst, dass jeder Mensch wertvoll ist, nicht weil er etwas Besonderes geleistet hat, sondern einfach nur, weil er lebt? Und wie verändert dieses Wissen mein Auftreten und Verhalten? Wie begegne ich Menschen?

Mir persönlich gefällt die letzte Strophe des Liedes am besten. In Anspielung auf die Hl. Messe, in der Jesus in Wein und Brot unsere Nahrung wird, bittet von Spee die Gottesmutter um ihre Fürsprache: Jesus möge sich durch die heilige Speise für immer mit uns verbinden, zum Heil von Leib und Seele. Das wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser ebenfalls: Maria trug Jesus unter ihrem Herzen und war erfüllt von ihm. Bei der Feier der Hl. Messe vereinigt sich Jesus ebenfalls mit unserem Herzen, sein Herz schlägt an unserem Herzen. Der Taktschlag seines Herzens bestimme den Takt ihres Lebens und erfülle Sie mit Freude und Gelassenheit.

Pastor Sebastian Zimmert

(Dieses Gebet von Papst Johannes Paul II, das er bei seinem Besuch in Kevelaer gesprochen hat, wird seit einigen Jahren nach dem Umgang in Sendschotten gebetet.)

Sei begrüßt, Jungfrau Maria,  
Mutter unseres Erlösers,  
Mutter der Kirche und unsere Mutter!

Mit dir preisen wir unseren Herren und Gott,  
der auf die Niedrigkeit der Menschen schaut und  
Großes für uns getan hat durch den Tod und die  
Auferstehung seines Sohnes.

Zu dir kommen die Gesunden und Glücklichen.  
Erhalte in ihnen Freude und Dankbarkeit und  
mache sie empfänglich und hilfsbereit für die Not  
ihrer Mitmenschen nah und fern.

Zu dir kommen die Kranken. Sie beten um  
Gesundheit der Seele und des Leibes. Hilf ihnen,  
ihr Leid zu tragen. Lindere ihre Schmerzen und  
erbitte ihnen darin Trost und Heil

Zu dir gehen die Blicke der Einsamen und  
Verlassenen, vor dir weinen die Trauernden.  
Lass sie erfahren, dass du unter dem Kreuz  
unsere Mutter geworden bist und  
vor allem denen mütterlich nahe bist,  
die deiner Hilfe besonders bedürfen.

Vor dir stehen die jungen Menschen, die in das  
Leben hineingehen. Leuchte ihnen als heller Stern  
in den Dunkelheiten der Pilgerschaft, dass sie nicht  
abirren vom Weg des Glaubens.

Mutter des ewigen Wortes, lehre uns,  
Christus entgegenzugehen, unserem  
wiederkommenden Herrn und Retter,  
in dessen seliger Gemeinschaft du lebst und für  
uns eintrittst jetzt und alle Tage und in Ewigkeit.  
Amen

# Alte Bilder



1920 Sendschotter Umgang



1928 Dorfgemeinschaft Hützemert



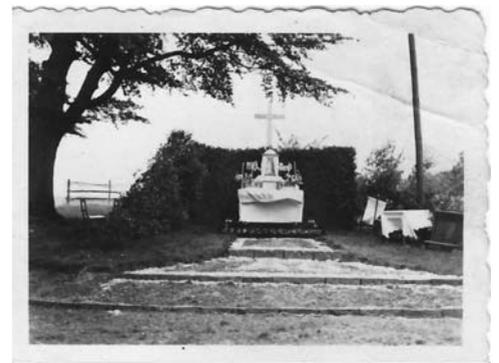
1930 Böllermannschaft in Hützemert



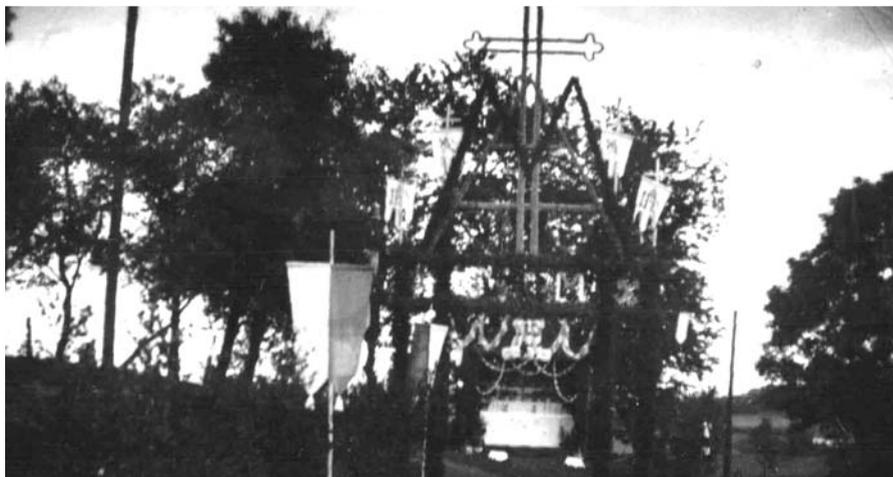
1937

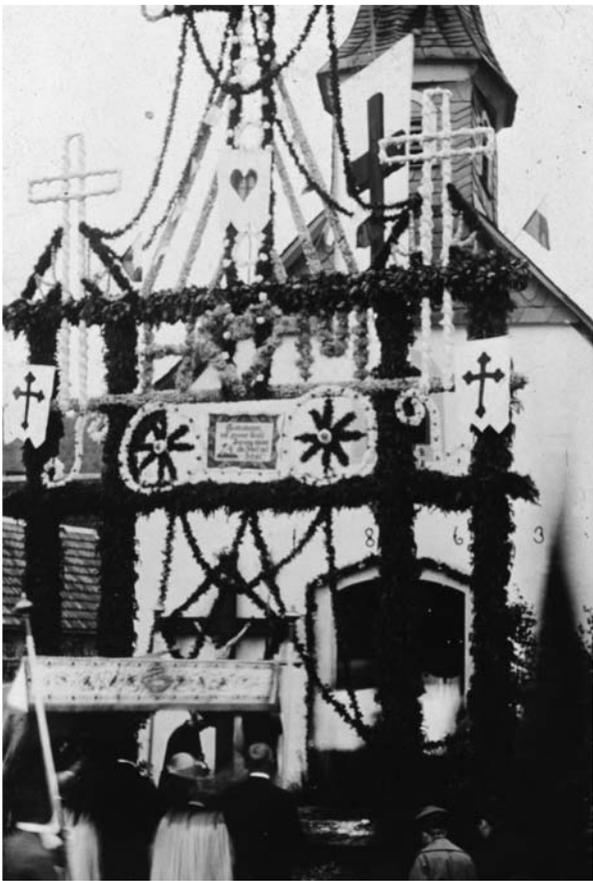


Blumenaufschnüren, Ehrenpforte und Altar in Scheda



1940 Altar Sendschotten





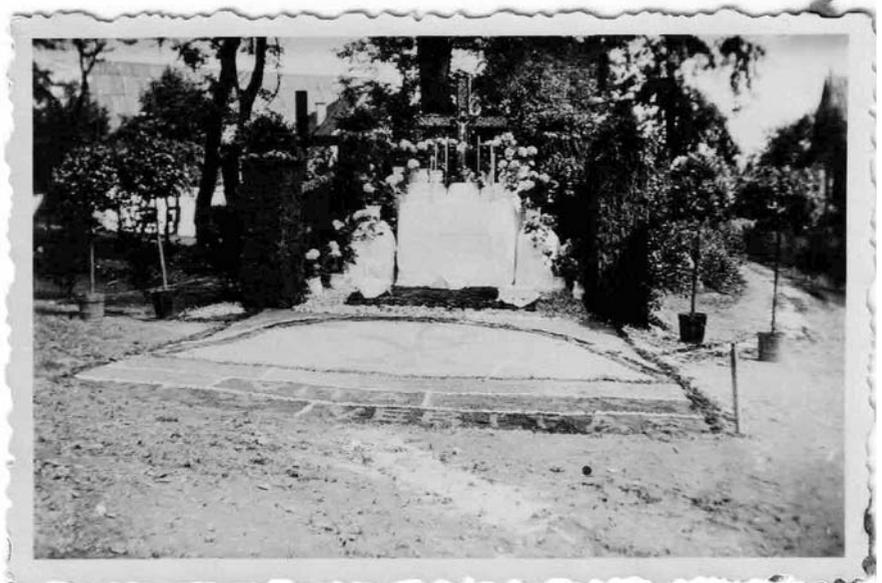
Alte Kapelle Hützemert



Sendschotten



1938 Junkernhöh

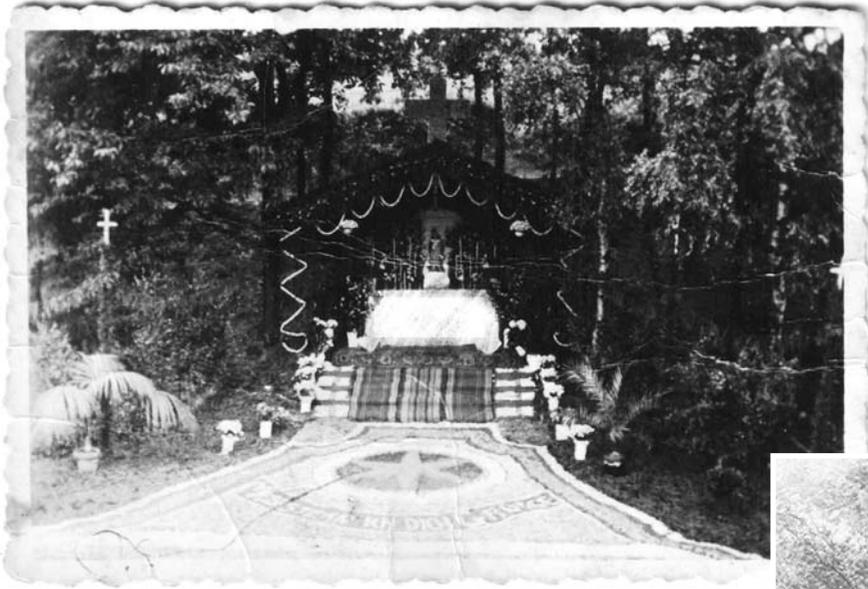


Station in Junkernhöh



Böllermannschaften aus Hützemert aus den 1930er Jahren





Altar in der Talstraße in Hützemert im 2. Weltkrieg



Stationsaltar Junkernhöh Mitte der 30er Jahre

Ehrenpforte Sendschotten



1949 Muttergottesgruppe



## Unsere liebe Frau von Sendschotten

von C. Kohl, Pfarrer von Belmicke aus dem Jahr 1927

Wandert man von dem alten Städtchen Drolshagen die Landstraße hinauf gen Wegeringhausen, welches hart an der rheinischen Grenze auf der Paßhöhe des dortigen Gebirges gelegen ist, so grüßt einen rechts vom Wege, unweit der Bahnstation Hützemert, eine kleine Kapelle, deren freundliches Weiß sich dem Grün der Berglandschaft harmonisch anpaßt. Es ist das Kirchlein von Sendschotten, welches schon seit Jahrhunderten die wenigen Bewohner der gleichnamigen Ortschaft betreut. Man findet diese Kapellen vielfach in der ausgedehnten Drolshagener Gemeinde. Sie haben natürlich keinen eigenen Geistlichen und kein Sanctissimum. Gleichwohl erfüllen sie ihren Zweck. Sie sind ehrwürdige Zeugen einer glaubensstarken Vergangenheit und ruhende Pole in dem hastenden Leben der Gegenwart. Sie ermöglichen gelegentlich die Feier der heiligen Geheimnisse, sowie die Abhaltung etwaiger Laienandachten für die dortige Bevölkerung. Sie wecken und beleben den Sinn für das Religiöse und sind eine ständige, stumme Mahnung, das „eine Notwendige“ stets im Auge zu behalten und nicht etwa in den verhängnisvollen Fehler zu verfallen, in der kleinlichen Sorge für das Diesseits restlos aufzugehen. Auch das Auge des Naturfreundes, das schönheitsdurstig die Gegend überschaut, möchte nicht gern auf sie verzichten. Denn sie geben nicht nur einer geschlossenen Häusergruppe den überragenden Mittelpunkt, den man nur ungern vermißt, sondern der unbewußte, natürliche Sinn der Bevölkerung hat sie auch stimmungsvoll dem allgemeinen Landschaftsbilde eingegliedert.

Die Sendschottener Kapelle genießt vor anderen den seltenen Vorzug, im Besitze eines alten Gnadenbildes der Gottesmutter zu sein. Es ist eine etwa 60 Ztm. hohe, handgeschnitzte Madonna, welche das Jesuskind auf dem linken Arme trägt. Das Bild zeigt verhältnismäßig ansprechende Formen. Der reiche Faltenwurf der Gewandung, sowie das volle Rund der Wangen, erinnern fast an die niederländische Schule, die bekanntlich im Mittelalter auch mancherorts im Rheinland heimisch war. Weit mehr jedoch als durch seine künstlerische Wirkung ist das Bild durch sein hohes Alter berühmt. Sein Ursprung weist in der Tat deutlich auf Köln hin. Mit seiner Geschichte verhält es sich folgendermaßen:

Wenn man bei der oben erwähnten Ortschaft Wegeringhausen die vielfach gewundene Landstraße nach Westen hinabsteigt, so überschreitet man schon bald im Tale der jungen Dörpe die rheinische Grenze und betritt den Kreis Gummersbach, welcher vor hundert Jahren aus den reichsunmittelbaren Herrschaften Gimborn-Neustadt und Homburg gebildet worden ist. Kirchlich ist dieses Gebiet ehemals restlos dem Protestantismus zugefallen. Die beiden am weitesten nach Osten gelegenen Pfarreien, die also an das Herzogtum Westfalen angrenzten, waren Wiedenest und Lieberhausen. Ihre beiden alten Kirchen bestehen heute noch und dienen dem evangelischen Kultus. An ihrer Stelle ist späterhin katholischerseits die heutige Pfarrei Belmicke errichtet worden, deren ausgedehntes Gebiet demnach zwei vorreformatorische Pfarreien umfaßt.

In alter Zeit gehörte Belmicke zur Pfarrei Wiedenest. Die verheerenden Kirchenstürme, welche im ausgehenden 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts dieses Land durchtobten, hatten die Gotteslampe vor dem Tabernakel der Wiedenester Pfarrkirche zum Erlöschen gebracht. Doch vollzog sich dieses merkwürdigerweise erst in den Wirren des unseligen Dreißigjährigen Krieges, als kein ständiger Pfarrer mehr in Wiedenest tätig war, vielmehr die Dominikanermönche von Marienheide periodischen Gottesdienst dort abhielten. Die benachbarte Pfarrei zum hl. Nikolaus in Lieberhausen und die zu Wiedenest gehörige Kapellengemeinde St. Johannes-Evangelist in Neustadt hatten schon ein halbes Jahrhundert früher die neue Lehre angenommen. Und als die Wiedenester Gemeinde sich endlich der Neuerung anschloß, da spaltete sich die Pfarrei, weil nur die Talbewohner ins protestantische Lager übergingen.

Belmicke und die Ortschaften des Berges blieben der alten, angestammten Kirche treu. Sie hüteten das Erbe der Ahnen, obwohl ihnen ihre Kirche samt den zugehörigen Stiftungen verloren gegangen war. Die uralte Kirche zum hl. Klemens im benachbarten westfälischen Drolshagen ward von jenem Tage an ihre rechtmäßige Pfarrkirche. Allein, so geringfügig und spärlich die katholischen Reste auf der rheinischen Belmicke zahlenmäßig auch waren – vereinzelte Häuser des Ortes lagen damals und liegen

heute noch auf westfälischem Boden – sie ruhten nicht eher, bis sie trotz aller Armut und Not ihr eigenes Gotteshaus wieder erstehen sahen auf der trauten heimischen Erde. Dieses geschah im Jahre 1734, rund hundert Jahre nach dem Verluste der Wiedenester Kirche. Zwei Jahre darauf wurde in der Person des Rektors Johann Adolf Liese aus Olpe der erste Seelsorger nach hier berufen. Die Pfarrerrichtung erfolgte 1867 durch den Kölner Erzbischof und späteren Kardinal Paulus Melchers. Im Jahre 1891 wurde die kleine, alte Kirche abgebrochen und der Grundstein zu der neuen geräumigen Annakirche gelegt, die mit ihrem ragenden Turme auf einer Höhe von 477 Mtr. weithin die Lande beherrscht. Die Seelenzahl beträgt in der Gegenwart an 600, obwohl im Jahre 1907 bei der Pfarrerrichtung von Derschlag 200 Seelen an diese Gemeinde abgetreten wurden.

Die alte Pfarrkirche in Wiedenest war eine Muttergotteskirche. Ihre Gründung fällt in das Jahr 1106, in welchem zwei adelige Damen, Hille und Cille, die auf dem nahegelegenen Hackenberge hausten, den Platz und eine ansehnliche Dotation hergaben. Jahrhundertlang unterstand diese Kirche dem Hochstift von St. Severin in Köln. Neben der Kirche rauscht heute noch ein alter Brunnen, welcher der Sage nach in früherer Zeit manchem Augenleidenden Heil und Genesung verschafft hat. Das Gotteshaus war eine Wallfahrtskirche. Von altersher befand sich dort ein Gnadenbild der Gottesmutter, das viele Pilger anlockte. Es ist dieses jenes alte Bild, von welchem oben die Rede war, und die Tatsache, daß die Kirche von Köln aus gegründet wurde, berechtigt zu der Annahme, daß auch das Gnadenbild von dort gekommen sei.

Nachdem die Protestanten von der Wiedenester Pfarrkirche Besitz genommen hatten, war das Bild eines Morgens verschwunden und wurde in der Kapelle zu Sendschotten wieder aufgefunden. Engelshände hatten einer alten Volkssage gemäß die wunderbare Uebertragung bewerkstelligt. Zwar sollen die Wiedenester Protestanten dreimal versucht haben, sich mit Gewalt wieder in den Besitz des Bildes zu setzen. Allein, undurchdringlicher Nebel, der sich plötzlich um den Sendschotter Berg hingerte, ließ alle Versuche scheitern.

Man darf mit Recht vermuten, daß die Belmicker Katholiken es waren, welche diese wunderbare Ueberführung eines religiösen Kleinods, an dem sie mit ganzer Seele hingen, heimlich in die Wege leiteten. Denn es mußte ihnen den größten Schmerz bereiten, einen solch kostbaren Schatz, der ja auch ihr Eigentum war, in den Händen der Andersgläubigen zu wissen, die ihn jeden Tag vernichten konnten. Man wählte aber gerade Sendschotten als Zufluchtsstätte, weil man selbst keine Kapelle besaß und jene die am nächsten gelegene Kapelle auf katholischen Boden war. Auch war dort das Bild verhältnismäßig sicherer als etwa in der Drolshagener Pfarrkirche, weil man es jedenfalls in der kleinen, abgelegenen Kapelle am wenigsten vermutete.

So blieb denn die Wiedenester Muttergottes an der neuen Gnadenstätte, und es blieb ihre Verehrung in der neuen, rein katholischen Umgebung. Und heute noch, wenn die Morgenfrühe des Festtages Mariä Heimsuchung (2. Juli) heraufsteigt, dann dröhnen die Böller in Sendschotten, in Hützemert, in Wegeringhausen, in Sceda, in Junkernhöh und Germinghausen. Allenthalben ist festlich geziert, und alle Kapellen läuten in der Runde. Die ganze Gegend hat Feiertag. Endlos ist die Zahl der Pilger. Eine jede Familie hat Besuch. Wer früher hierzulande gewohnt oder wer gar hier seine Heimat hat, kommt, und wenn er meilenweit fahren müßte, hergereist, um das seltene Fest, wie früher so oft, freudig mitzuerleben. Wer aber als Fremder dieses festliche Schauspiel zum ersten Male genießt, ist wirklich tief ergriffen. Denn es kommt ihm deutlich zum Bewußtsein, daß hier noch nicht erstorben ist der frommgläubige Sinn der Ahnen, nicht angekränkt das zarte Pflänzchen katholischer Religiösität. Rein und lauter vielmehr, Herz und Gemüt erfrischend, rauscht auf diesen Bergen der klare Quellbrunnen echter, christlicher Frömmigkeit – ehedem und jetzt.

Eine buchstäblich tausendköpfige Menschenmenge und eine Schar von Priestern zieht mit dem allerheiligsten Sakrament von Ortschaft zu Ortschaft. Auch das festlich geschmückte alte Gnadenbild wird im Zuge mitgeführt, ein Brauch, der sich nur durch das Altherkömmliche rechtfertigt, weil die Kirche heutzutage das Mitnehmen von Bildern und Reliquien bei sakramentalen Prozessionen verbietet. Der Umgang

nimmt gewöhnlich fünf Stunden, von morgens sechs bis mittags elf Uhr, in Anspruch und endet mit einem feierlichen Hochamte, welches in der Sendschottener Gnadenkapelle gesungen wird. Mehrerer Musikchöre begleiten den Zug, und zahllose Banner und Fahnen wehen über den dahinziehenden Massen, so daß man unwillkürlich an Heine erinnert wird, der seine „Wallfahrt nach Kevelaer“ mit den sinnigen Versen beginnt:

“Es flattern die Kirchenfahnen,  
Es singt im Kirchentonn;  
Das ist zu Köln am Rheine,  
Da geht die Prozession.“

Erscheint aber der Oktavsonntag des Festes, dann steigen nachmittags die Belmicker Männer und Frauen und Kinder von ihren Bergen gen Hützemert ins Tal. So will es der alte geschichtliche Brauch. Denn die Belmicker sind konservativ gerichtet und betrachten daher heute noch das Muttergottesbild von Sendschotten als ihr Gut und Eigentum, dem der Herrgott nur im Wechsel der Zeiten einen anderen Gnadenort gab. Selbst Greise schreiten einher mit zitternden Knieen und alte Frauen, gebeugt von der Last und Fülle der Jahre. Es will, es darf kaum einer zurückbleiben. Zwar entsendet die Julisonne glühenden Brand und versucht, die gebräunten Gesichter womöglich noch tiefer zu färben. Zwar sind die Glieder etwas steif und ermattet, eine Folge der angestregten Wochenarbeit zur Zeit der Heuernte. Allein der Bauer weiß, daß der Segen letztlich von oben kommt, und daß die liebe Gottesmutter vielleicht ein gewichtiges Wort mitzureden hat, ähnlich wie bei den Sorgen der Hochzeitsleute von Kana. Und so achtet er nicht der Mühsale des Tages, nicht der glühenden Sonne und des Staubes der holprigen Straße, nicht der Schweißtropfen, die herabperlen von der hochgeröteten Stirn. Die knorrige Faust hält den Rosenkranz, und in unermüdlichem Chore, der Stimme der Brudermeister folgend, ertönt aus dem Munde der Waller dieses alte Wechselgebet der Kirche.

Dann greift die Musik ein. Und während bunte Kreuzesfahnen durch Wiesen und Felder ihren Weg ziehen, während trillernde Lerchen hinaufsteigen ins reine Himmelsblau, während andachtsvoll die Blüten und Gräser des Gefildes im leichten Sommerwind

sich neigen, ringt sich los von den Lippen der Pilger der flehende Ruf an die Hochgebenedeite:

„Sieh uns Zagende,  
Hilf uns, Mutter Maria!  
Tröste die Herzen,  
Lind're die Schmerzen,  
Ave, ave Maria!“

Pfarrer und Lehrer begleiten die wallende Schar. Ihr Auge ist tränenfeucht. Sie sind sichtlich ergriffen ob der kindlichen Frömmigkeit dieses schlichten Landvolkes. Ja, katholischer Glaube, du hast eine schier unbegrenzte Macht über die Herzen gutwilliger Menschen! Du trägst reichen Lohn schon in dir selbst. –

Böllerschüsse ertönen; kunstvolle Triumphbogen zieren die Landstraße. Hützemert begrüßt seine pilgernden Nachbarn. Das dünne Stimmchen des Dorfglöckleins durchzittert die Luft, die Weihe der Stunde zu heben. Jenseits des Bahnkörpers geht der Weg durch die blumige Hützenau. Und dann beginnt der Aufstieg in schwachen Serpentinaen zur hochgelegenen Gnadenkapelle.

„Auf dem Felsenpfade klimmen  
Waller, festlich angetan;  
Eine volle Himmelsleiter,  
Steigt der schroffe Berg hinan.“ (Uhland)

Auch oben lösen sich rauchende Böller. Und das Glöcklein läutet und tut sein Bestes. Weit öffnet das Gnadenkirchlein seine Pforten. Allein, der Raum ist zu klein. Kaum ein Viertel der Pilger vermag es zu fassen. Unter einer mächtigen, breitschattigen Buche lagert sich die andächtige Schar. Nach kurzer Andacht unter dem Portale der Gnadenkapelle hält der Pfarrer im Freien auf einem Hügel unter dem alten, heiligen Baume die Predigt. Es ist eine Bergpredigt im wahrsten Sinne des Wortes. Die Zuhörer ruhen im Grase. Er behandelt die stella matutina, den Morgenstern, der in Maria der Gesamtwelt aufging und mit dem Kommen der irisch-schottischen Mönche, vor allem mit St. Suitbertus und dem großen heiligen Bonifatius, auch diesen Gegenden erschien, im Zeitalter der Reformation zwar für manche Orte erblassend, für Belmicke jedoch und das angrenzende Westfalenland bis heute noch in ungetrübtem Glanze strahlend. Mit dem frommen Wunsche, daß die stella matutina dereinst auch unser

Sterbekämmerlein mit ihrem milden, tröstlichen Lichte erfülle, entläßt er die Harrenden.

Ein regelrechtes Wallfahrertreiben erfüllt nunmehr den kleinen Ort. Erfrischungen werden dargeboten und eifrig begehrt. Plaudernde Gruppen verzehren das Mitgebrachte (die Kollation!) im kühlen Schatten altknorriger Bäume in der frischen sauerländischen Luft. Nach stündiger Rast sammelt man sich wieder in und vor dem Kirchlein. Als letzten hundertstimmigen Gruß entsendet die Menge zum buntgezierten Gnadenbilde empor die alte Litanei von Loretto. Wieder jubelt das Glöcklein, allein von einigem Schmerz durchzittert wegen des Abschiedes der alten Bekannten. Wieder flattern die Fahnen, es dröhnen wieder die Böller. Und talwärts zieht die lange Schlange der Prozession, die friedliche heimische Scholle erstrebend.

Vollgeläute vom heimatlichen Turme empfängt die zurückkehrenden Waller. Die Schatten werden schon merklich länger. Die Prozessionskapelle stimmt das Te Deum an. Der Schall bricht sich mächtig am hohen Gewölbe der Bergkirche. Weihrauchwölkchen vermengen sich duftig mit dem abendlichen Sonnenglast, der durch die buntbemalten Scheiben bricht. Silbern ertönt die Altarglocke. Der sakramentale Heiland segnet die von frommem Tun zurückgekehrten Seinigen. Und dann geht's heim zum wohlverdienten Schlummer, zu neuem, frischem Ernteschaffen in heißer Julizeit. Als aber der Abendstern heraufzieht, da singt es aus irgend einem geöffneten Dorffenster leise die innige Weise, die uns Kordula Peregrina schenkte:

„So schlummere denn in Frieden  
Du sommerliche Au; -  
Wir alle ruh'n geborgen  
Bei uns'rer lieben Frau.“



50er Jahre





Hützemert



1948 Schlusseggen in Sendschotten





1963 Einzug in Wegeringhausen



Dorfstraße in Germinghausen um 1950



1952 Sendschotter Festaltar



1952 Innenansicht der Sendschotter Kapelle





1950 Auf Kreises Treppe in Hützemert



1950 Kapelle „Maria Geburt“, Hützemert



1952 Kapelle Sendschotten



Böllergrüße in Hützemert



1952



1953 Hützemert



1955 Belmicker Weg in Hützemert



Schlusshochamt in Sendschotten





1957 Blumenteppe und Ehrenpforte Wegeringhausen



1957 Vor Haus Feldmann in Wegeringhausen



1957 Wegeringhausen





1963 Kapelle Wegeringhausen



1963 Jungfrauen mit Gnadenbild auf der „Muttergottesraste“



1963 Kirche in Hützemert



Kapelle Germinghausen



1963 Auf dem Weg nach Essinghausen - Junkernhöh im Hintergrund



Kapelle Essinghausen



1963 Festhochamt in Sendschotten



1964 Kirche Hützemert

1971 Böllern in Scheda



1971 Prozession auf der Autobahnbaustelle bei Schlenke



1971 Einzug in Sendschotten



Einzug in Scheda





1970 Sendschotten Auszug



Pfarrer Aloys Becker beim Auszug



1972 Sendschotten Auszug



1972 Musikfreunde Schreibershof

1972 Hützemert

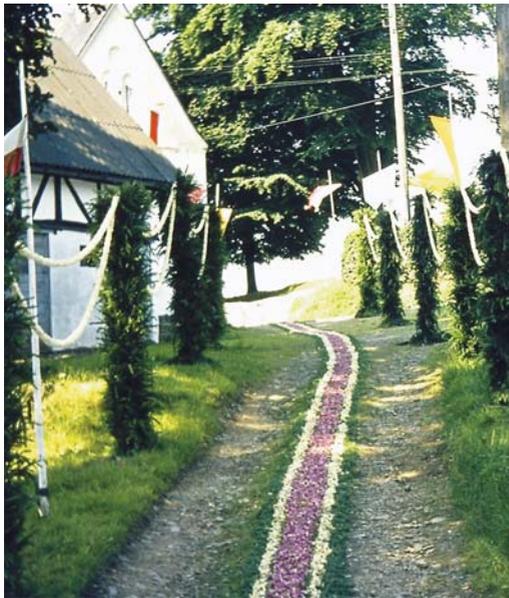


1972 Auf dem Weg nach Wegeringhausen



1972 Sendschotter Böllermannschaft

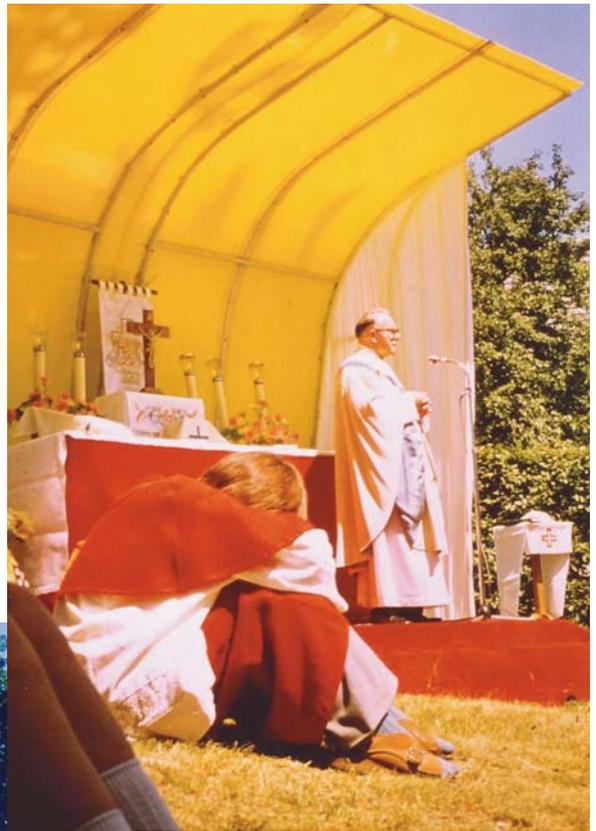
1971 Einzug in Sendschotten



1972



1971 In der Kapelle von Sendschotten



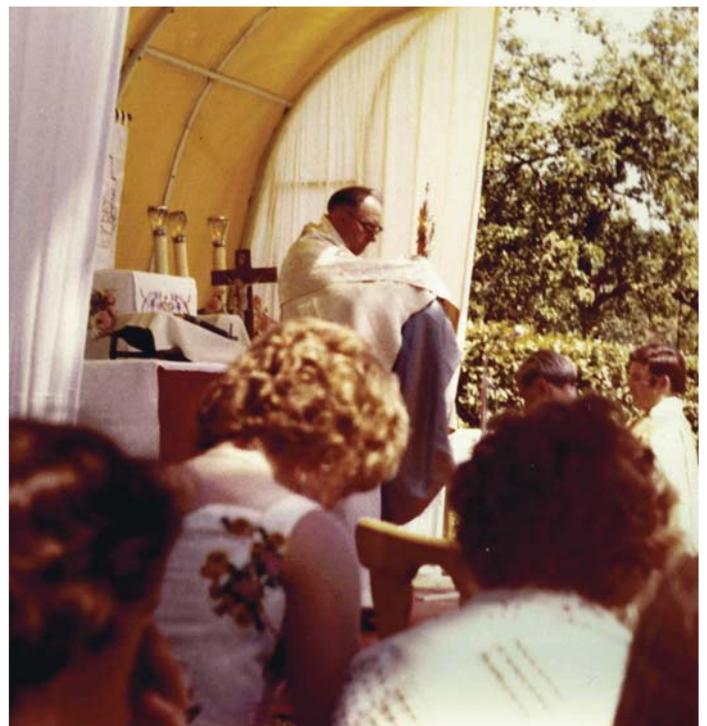
1976 Sakramentaler Segen von Pfarrer Aloys Becker, mit Pater Kruse und Vikar Peters. Unten Festhochamt, rechts Küster Alfons Hesse. Pfr. Becker verstarb am 22. September 1976.

Pfr. Aloys Becker predigt beim Festhochamt nach dem Umgang 1976.





Einzug und Schlusssegnen in Sendschotten in den 70er Jahren





1979 Pfarrer  
Siegfried Kreis





Prozession in der Hützemerter Hauptstraße mit Sakramentsgruppe und Diakon Immekus in den 80er Jahren.



1990 Pfarrer Udo Linke dankt den Musikfreunden Schreibershof.



# St. Michael



Die erste, dem hl. Michael geweihte Kapelle wurde in Sendschotten 1684 erbaut. Von ihr zog 1705 der erste „Ümmegang“ mit dem Gnadenbild der Sendschotter Madonna aus. 1871 wurde die Kapelle wegen Baufälligkeit abgerissen und durch einen Neubau ersetzt (siehe Foto).



1972 Anbau der Sakristei



## Der Sendschotter „Ümmegang“

von Emil Görg, Lehrer i. R., Wegeringhausen aus dem Jahr 1927

Der Sendschotter „Uemmegang“ übertrifft an Bedeutung alle übrigen Feste des Jahres, d.h. für die daran beteiligten Ortschaften in der Nähe von Sendschotten. Gefeierte wird er alljährlich am 2. Juli, und wenn dieser auf einen Sonntag fällt, an dem darauf folgenden Montage.

Auf dieses Fest freuen sich alt und jung das ganze Jahr hindurch, selbst das Haus und das Vieh. Erhält doch jeder oder jede für den Tag etwas Neues: einen Hut, ein Kleid, Schuhe, mindestens eine Bluse oder einen Schlips. Derjenige aber, der infolge irgend eines Mißgeschicks nichts Neues anschaffen konnte, muß „den Küster tragen.“

Und die Häuser erhalten, soweit wie möglich, neuen Anstrich, neue Türen oder Fenster. Verbraachte Möbel müssen neuen Platz machen, alles Geschirr wird geputzt, das ganze Haus einer Generalreinigung unterzogen. Alles das gibt aber viel Arbeit. Die Sendschotter lassen deshalb die Heuernte ruhen bis nach dem Umgang. Denn zwei Dinge zugleich tun, das haben auch sie noch nicht gelernt.

Und das Vieh freut sich auch? Ja, auf Umgang erhält es vom besten Futter reichlich. Von der Weide wird ein extra gutes Stück für den Tag bestimmt. Das ist die „Uemmeganges Haue“.

Zu den Vorbereitungen auf „Umgang“ gehört natürlich die Herstellung der zahlreichen Ehrenpforten, die Ausschmückung der verschiedenen Kapellen und Segensaltäre. Schon etliche Wochen vorher beginnt die Arbeit. Die großen und kleinen Kinder gehen oftmals einzeln oder gemeinschaftlich „in die Blaumen“ und kehren zurück unter dem Gesange: „Vivatt, vivatt, der Korb is voll, der Korb is voll, jetz gehen wir wieder nach Hus“. Die größeren Mädchen aber winden aus diesen Blumen, meistens sind es „Uemmegangsblaumen“ (weiße Wucherblumen), die erforderlichen Kränze und Guirlanden. Millionen von Blumen sind erforderlich. Denn auch der Weg, den die Prozession zieht, muß mit Blumen bestreut sein. Das geschieht am Vorabend des Festes und zwar von jedem Dorfe und der von alters her dazu bestimmten Stelle aus. Diese Stelle wird durch einen besondern Blumenschmuck ausgezeichnet. Die Jünglinge haben für die Gerüste zu den

Ehrenpforten zu sorgen. Reger Wettetifer beseelt die jungen Leute, und so kommt es denn, daß auf dem Sendschotter Uemmegang Ehrenpforten zu sehen sind, die ihresgleichen nirgendwo finden. Aber Arbeit, viel Arbeit hat es gekostet und auch noch Geld dazu.

Der Höhepunkt aller Vorbereitungen fällt auf den Tag vor dem eigentlichen Feste selbst. Da heißt es unermüdlich schaffen vom frühesten Morgen bis zum späten Abend. An diesem Tag trifft auch schon der Besuch aus der Ferne ein. Er wird an der Bahn abgeholt, aufs freundlichste ins Haus geführt, bedient und bewirtet. Der Besuch gibt ja der Festesfreude erst den rechten Klang. Fehlt der eine oder der andere von den Erwarteten, so entsteht eine gewisse Mißstimmung.

Senkt sich allzufrüh der Abend auf die Müden, dann läuten die Glöcklein der umliegenden Kapellen den Festtag ein. Donnernde Böllerschüsse bilden einen noch kräftigeren Auftakt zur Feier.

Die eintretende Dunkelheit befiehlt endlich Ruhe. Aber die Ruhe ist diesmal kurz. Schon gegen drei Uhr erhebt sich als erste die Hausfrau. Für sie gibt es heute am meisten zu tun. Bald folgt der Vater. Sein erstes Werk ist die Feststellung des Wetters. Er tritt ans Wetterglas und ins Freie. Sieht er den feurigen Sonnenball am klaren Himmel aufsteigen und den Hahn auf dem Türmchen nach Osten schauen, so kehrt er schnell zurück und verkündet es freudig den Seinigen.

Um fünf Uhr beginnen die hl. Messen in Sendschotten und Essinghausen, um sechs Uhr in Wegeringhausen und Scheda. In Scheda ist ein Altar im Freien aufgestellt, und das feierliche Gloria klingt in die Häuser, durch die Kronen der zahllosen Bäume, in die Herzen von groß und klein. Kurz nach Beendigung der ersten hl. Messen in Sendschotten beginnt der Ausgang der Prozession. Er vollzieht sich in alter gewohnter Ordnung. Jeder Teilnehmer weiß seinen Platz. Die wundertätige Muttergottesstatue wird, von zwei Jungfrauen getragen, mitgeführt. Die Fahnen wehen leicht, die Böller dröhnen, und die Musik stimmt an den Choral: „Maria ging hinaus zu Zachariä Haus.“ Steil gehts dann hinab ins enge Tal, den silbernen

Nebelstreifen hindurch zum nahen Hützemert, der ersten Station. Anmutig ladet die Kapelle zur Einkehr. In großem Halbkreise knieend empfangen die Gläubigen den sakramentalen Segen. Nun gehts auf der breiten Landstraße gen Wegeringhausen. Dort grüßt vom steilen Bergeshang her die freundliche Aloysiuskapelle. Sie ist 1894 erbaut, und auch erst von der Zeit an wird hier der Segen erteilt.

Von Wegeringhausen gehts steil hinauf zur Höhe von Scheda. Die Musikanten schweigen, denn es fehlt ihnen die Puste. Lang ziehen die Beter ihre Worte. Die Schweißtropfen perlen. Endlich erfreut man sich der erklommenen Höhe. Wie herrlich ist von hier aus der Rundblick über die Bergeskuppen! Von Scheda windet sich die Prozession zwischen mächtigen Steinhalden hinab ins schluchtartig tiefe Tal. Die steilen Bergeswände liegen so nahe zusammen, daß es scheint, als wollten sie sich die Hände reichen. All den Schall vom Beten, Singen, Musizieren und Schießen werfen sie nicht einmal, nein zwei- und dreimal zurück. Unbeschreiblicher Jubel durchzieht jetzt das sonst so ruhige Tal – ergreifend für jeden, der noch Sinn für Höheres hat. Schneckenartig kriecht die Prozession dann wieder den Berg hinan. Von drüben lugen die vier Häuser vom Schützenbruch hervor, wie Mägdelein, die sich hinter der Mutter Kleid versteckt halten. Die Bewohner wollen aber keine stillen Teilhaber sein, deshalb grüßen sie mit donnernden Böllerschüssen.

Allmählich kommen wir nach Junkernhöh, der nächsten Station. Dort fällt uns der wunderhübsche Aufsatz des Altares in die Augen. Wahrlich, ein Meisterwerk der Laubsägearbeit! Ein Arbeiter hat ihn mit viel Fleiß, Geduld und Beharrlichkeit an langen Winterabenden geschaffen. – Nun tritt der oftmals preisgekrönte Sängerkorps von Junkernhöh auf den Plan. Vereint mit dem Orchester wird das Tantum ergo vorgetragen. Alles lauscht! Abwechselnd setzen die Chöre ein, die Töne schwellen sanft an und ab. Alle Zuhörer sind sichtlich ergriffen ob der wohlthuenden Harmonie.

Auf Waldeswegen zieht die merklich vergrößerte Prozession dann weiter. Bald sind wir in Essinghausen, einem zwischen ungezählten Obstbäumen schlummernden Dörflein. Abermals

verstärkt sich die Prozession. Eine lange stattliche Reihe! Der Kreuzträger ist fast in Sendschotten, die letzten Teilnehmer sind kaum des halben Weges. Sendschotten, der Mittelpunkt der Tagesfeier, hat das schönste Festgewand des Jahres angelegt. Ein Schmuck aber ist es, der den Ort besonders ziert, nämlich eine Gedenktafel an einfachem Hause mit der Inschrift: „Geburtshaus des Domprobstes Heinrich Wigger.“ Er ist Sendschottens größter Sohn. Ein Mann, der stets mit Liebe an seiner Heimat hing, viel für sie tat, und sicher auch heute noch in lichten Höhen teilnimmt an der reinen Freude seiner Landsleute. – Gegen 11 Uhr ist die Prozession bei der Michaeliskapelle angekommen. Das Hochamt beginnt. Die Gläubigen singen unter Orchesterbegleitung eine Marienmesse. Der Festprediger stellt sich in die offene Tür, damit ihn die vielen Zuhörer im Schatten mächtiger Buchen besser verstehen. Und es fallen seine Worte in offene Herzen, dem Blütenstaube gleich, der sich auf die geöffneten Kelche senkt.

Nun ist die Feier zu Ende. Fast sieben Stunden hat sie gedauert, lange und doch nicht zu lange, weil sie eben so schön, so einzig in ihrer Art ist. „Großer Gott, wir loben dich!“ schallt es noch mit letzter Kraft hinaus in den weiten Gottesgarten. Und nun kann ein anderer Teil beginnen, der auch nicht zu verachten ist.

Die einzelnen Familien treten mit ihren Gästen ins wartende Haus. Lieblicher Bratenduft erfüllt die Räume, macht wässern den Mund. Auf langer, weißgedeckter Tafel prangen Sträuße von frischen Blumen und Schüsseln mit dampfenden Suppen. Den Ehrensitz erhält der Älteste oder Vornehmste. Die übrigen setzen sich nach dem Alter. Dumpf ertönt die Stimme des Vorbeters: „Aller Augen warten auf dich, o Herr!“ Und nun heißt es zugreifen zu all den herrlichen Sachen, den verschiedenen Braten, dem roten Schinken, den gebratenen Würsten mit neuen Kartoffeln, und frischem Gemüse; den Puddings, weiß, rot oder braun. Als letztes folgt eine Schüssel mit Reisbrei. Mit Reisbrei? Wozu das? Vor hundert Jahren noch gabs auf Umgang nur Kartoffeln, Speck und Brei. Der Brei wurde bereits am Vorabende gekocht und unter die

Decke ins Bett gestellt, damit er die passende Wärme behielt. Er mußte auch so steif sein, daß der Löffel gerade darin stehen konnte. Heute ist das anders. Die jungen Mädchen haben die feinere Küche erlernt und wollen Proben ihres Könnens liefern. Der Reisbrei aber ist aus Ehrfurcht vor dem Althergebrachten geblieben. Sind die Gäste gesättigt, d.h. ist trotz allem Drängen und Nötigen selbst bei geöffneten Knöpfen ein Weiteres nicht mehr möglich, dann werden die Werkzeuge niedergelegt. Und hell klingt es dann, wie aus gefülltem Fasse: „Danket dem Herrn!“ Nun gehts hinaus in die schattige Laube oder ins kühlende Gras zur leichten Erholung. Schnell vergeht ein Stündchen, und schon ruft man zum Kaffee. Ein echter Mokka ist gebraut. Berge von süßem Backwerk und Rodons laden zum Genusse ein. Man soll zugreifen, obschon die Lust noch fehlt. Und es geht, wenn auch langsam. Dann aber auf zum Spaziergang ins Freie, in den Garten, aufs nahe Feld! Man unterhält sich über Separation und Melioration, über elektrisches Licht und elektrische Kraft – öbber die hougen Stüern un diän Beulte Bühren – öbber dat frümmede Ströh un diän

Hannes van der Höh – vamme Dräuzer Kick un diäm Braukhuser Flick – van diet un van dat, wat keinem wat schadt. Allzufrüh dämmt der heutige Abend. Noch ein kleiner Imbiß, und die Gäste kehren zu Fuß oder mit dem Zügli in ihr Land zurück. Gefestigt sind wieder die Bande der Verwandtschaft und der Freundschaft.

Zur Geschichte des Umgangs kurz folgendes. Vor etwa 200 Jahren lebte in Sendschotten ein reicher Mann namens Johann Michael Rohrbach. Er besaß viel Land, eine Reihe von Eisenhämmern und Geld genug. Vom Ueberfluß und zum Danke gegen Gott sowie zur Sühne stiftete er diese religiöse Veranstaltung, jedenfalls nicht ahnend, daß man seinem edlen Werke ein solches Interesse entgegenbringen würde. So zieht die Prozession nun schon die langen Jahre dahin, immer größer und feierlicher. Ein Zeichen, daß der Glaube der Bewohner noch fest ist wie ehemals. Möge er auch unter den nachfahrenden Geschlechtern so lebendig bleiben, fest wie die Grauwacke in unseren Bergen, zu eigenem Nutz und Frommen. Das walte Gott!



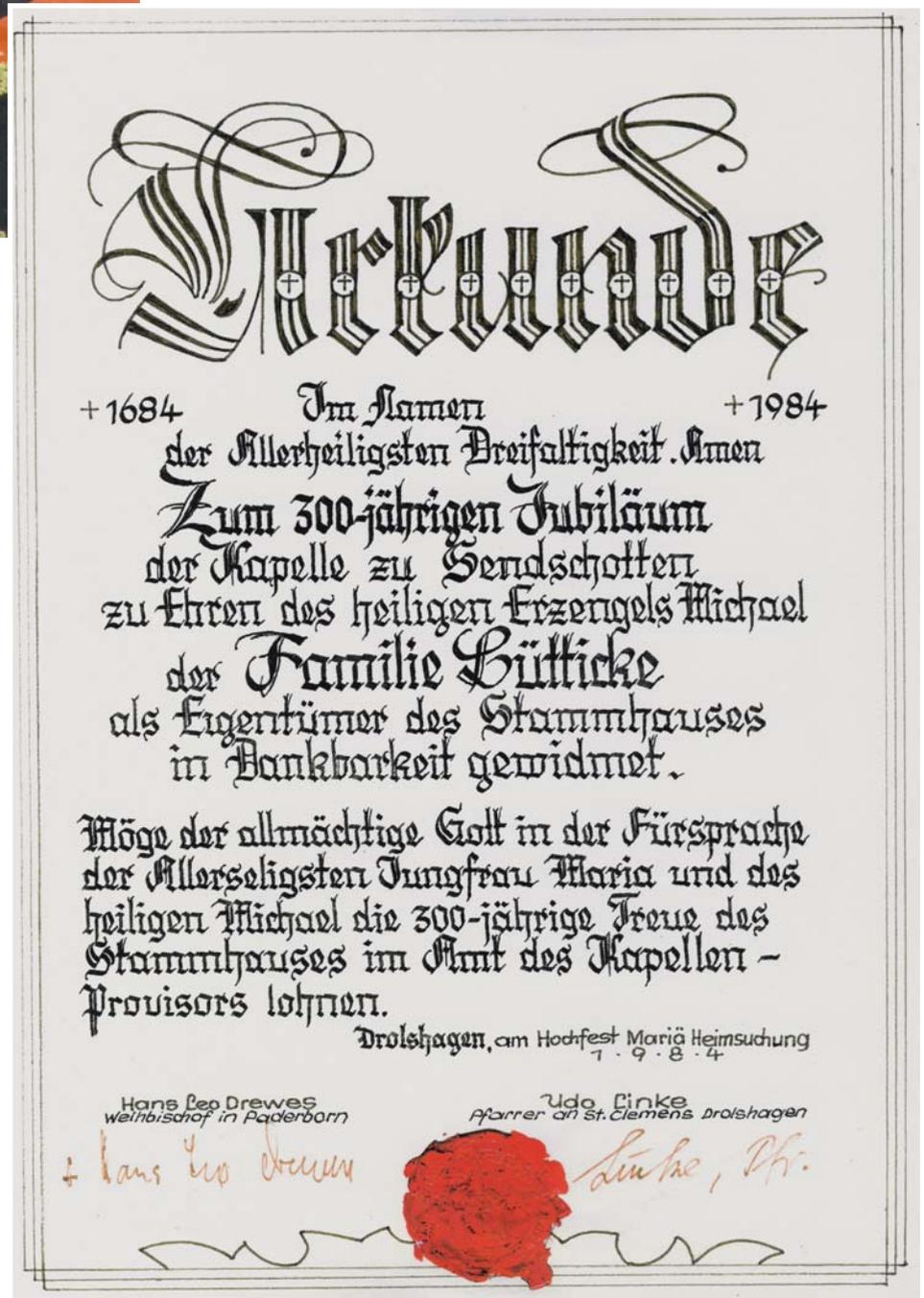
2002 Kapelle Sendschotten mit Reliquienschein

# 300 Jahre Kapelle Sendschotten



1984 Urkunde zum 300jährigem Kapellen-Jubiläum

Weibischof Hans Leo Drewes überreicht  
Kapellenprovisor Heinrich Lütticke die  
Urkunde





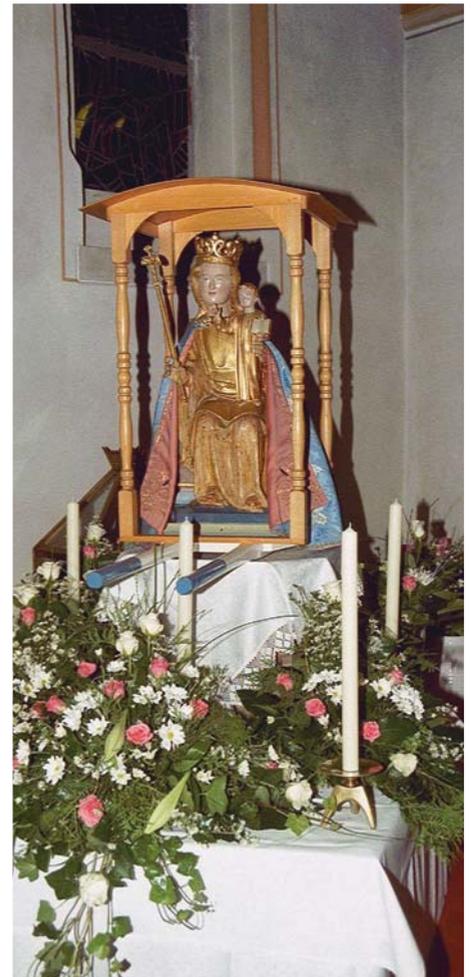
1984 Frühmesse vor dem Umgang in der Kapelle Sendschotten Pfr. Udo Linke



1984 Festhochamt mit Weihbischof Hans Leo Drewes



# Vorbereitung



Zur Belohnung gibt's ein Eis für die fleißigen Helfer:  
Blumenteppeich vor der Kapelle in Scheda.



2002





2005 Die Ehrenpforte wird gewickelt.



2005





2007



2011



2014





2014



## Restaurierung und Neupräsentation der Sendschotter Muttergottes

Pfarrer Markus Leber aus dem Jahr 2010

In der St. Michaelskapelle in Sendschotten befindet sich eine bedeutende sitzende Muttergottes aus dem 14. Jahrhundert, welche alljährlich beim so genannten Sendschotter Umgang mitgetragen wird.

Im Zuge der Neupräsentation der Madonna mit Jesuskind wurde der bestehende Hochaltar im unteren Abschluss ergänzt und partiell neu gefasst. Der Altar tritt nun anstelle der bisherigen Vitrinenpräsentation indem die Madonna mit Jesuskind nun in der Altarmitte ihren neuen Platz findet. Die Sitzmadonna, die bereits 1982 vom Westfälischen Amt für Denkmalpflege in Münster hinsichtlich der Fassungssituation untersucht worden war, zeigte sich bezüglich der bestehenden Fassung als unbefriedigend. Nach Beratung mit der Kirchengemeinde und Vertretern der Fachbehörden wurde beschlossen, die Muttergottes in Anlehnung an den originalen Bestand neu zu fassen. Im Folgenden werden die durchgeführten Maßnahmen an der sitzenden Muttergottes und Altar in Wort und Bild zusammengefasst.



### Fassungsuntersuchung

Im Jahr 1982 wurde die Sendschotter Madonna durch das Westfälische Denkmalamt in Münster insbesondere hinsichtlich der Fassungssituation eingehend untersucht. Bereits damals identifizierte man durch Anlegen kleinerer Stratigraphien bis zu fünf übereinander liegende Fassungsschichten. Als älteste, also vermutlich originale, Fassung wurde folgendes zusammengefasst: „auf der dominierenden Mantelaußenseite Mariae zweischichtiges Rot, mit rot gelüsteter (Rotlack auf Silber, schwarz eingefasster Bordüre. Auf der Mantelinnenseite dunkles Blau (Azurit?) mit Gold (?) gelüsterter Bordüre (Goldlack auf Silber). Das Kleid, das Haar und die Schuhe Mariae waren vergoldet, die aufliegenden Rundstäbe vergoldet und rot ornamentiert.“ Im Zuge der anstehenden Bearbeitung 2010 wurden die 1982 angelegten und anschließend wieder abgedeckten Stratigraphien vorsichtig wieder geöffnet, erweitert und als Primärdokumente in die Neufassung nach Befund integriert. Die durch das Denkmalamt beschriebene Fassungssituation bestätigte sich im Verlaufe der Erweiterung der Freilegungsöffnungen. Des weiteren wurden noch einige Fassungssproben entnommen und Querschliffe angefertigt.

### Computertomographie und Röntgenuntersuchungen

In Zusammenarbeit mit dem St. Vincenz-Krankenhaus in Paderborn wurden computertomographische und Röntgenuntersuchungen durchgeführt. Mit Hilfe dieser naturwissenschaftlichen Techniken ist es möglich, zerstörungsfrei Informationen über den technischen bzw. konstruktiven Aufbau und eventuelle spätere holztechnische Veränderungen zu erhalten. Die Fülle der Informationen wurde mit Hilfe von entsprechenden Computerprogrammen sichtbar gemacht und auf zwei CD's gespeichert. Es entstanden zusätzlich zahlreiche Röntgenbilder. Wie bereits im Untersuchungsbericht von 1982 aufgrund stilkritischer Interpretation vermutet, können mit der CT- und Röntgenuntersuchung zahlreiche Ergänzungen nachgewiesen werden. Folgende Komponenten konnten als nachträgliche Ergänzungen bestimmt werden – detaillierte Information bieten die CT- und Röntgenaufnahmen: Marienfigur: Krone Mariens, Zepter, beide Hände sowie das Christuskind Gesamte rechte Seite der Skulptur Thron: Postament bzw. Plinthe, sowie diverse Profile und Anbauteile.



Bei der Restaurierung in der Paderborner Werkstatt ars colendi

### Untersuchung des rückseitigen Hohlraums

Im Zuge der Untersuchung der Sendschotter Madonna mit Hilfe des Computertomographen wurde im Hohlraum der Skulptur, der rückseitig mit einem der Fassung der Skulptur entsprechenden Brett verblendet war, ein Kuvert identifiziert. Mit Einverständnis der Fachbehörden und der Kirchengemeinde wurde im Verlauf der Bearbeitung das rückseitige Brett entfernt, um den Inhalt des Hohlraums untersuchen zu können. Es handelte sich dabei um einen Brief eines vormaligen Bearbeiters, Joseph Wigger aus Dortmund aus dem Jahre 1966 mit Beschreibungen zur Geschichte der Figur. Nach der Bearbeitung wurde der Brief zusammen mit Informationen, welche die Bearbeitung 2010 betreffen, und einer Reliquie wieder in dem rückseitigen Hohlraum gelegt und mit dem vorhandenen Brett verschlossen.

### Zustand / Schäden

Folgende Schäden und Informationen zum Zustand konnten festgestellt werden:

- Lose und lockere Fassungsbereiche aufgrund mehrschichtig übereinander liegender Fassungen mit bereits entstandenen Fehlstellen (z.B. im Inkarnat)
- Mangelhaft ausgeführte Fassung, die sich nur teilweise an dem originalen Bestand orientiert

### Durchgeführte Maßnahmen

- Wiederbefestigung und Konsolidierung loser und lockerer Fassungsbereiche, insbesondere im Bereich der Fassungsfehlstellen durch Injektion von Festigungsmittel (Medium für Konsolidierung, Fa. Lascaux, destilliertes Wasser, einseitig silikonisierte Hostaphanfolie, Heizspachtel)
- Allseitige trockene Oberflächenreinigung (Staubsauger, Ziegenhaar- und Borstenpinsel)
- Anschleifen der Oberfläche zur Erzielung einer gleichmäßig glatten Oberfläche
- Entfernung von drei Überfassungen im Inkarnatsbereich (Abbeizfluid von Pufas, Skalpell)
- Grundierung der Oberfläche als Haftbrücke für folgende Fassung (Caparol Haftprimer)
- Mehrschichtiger Auftrag eines Kreidegrunds (Hautleim, Champagnerkreide, Bologneserkreide) im Bereich des Mantels und Inkarnats zur Egalisierung starker Unebenheiten
- Glätten der gekreideten Oberfläche
- Auftrag einer Isolierschicht (Acryldispersion)
- Polychrome Neufassung (Gouache, Acryldispersion)
- Vergoldung von Haaren, Krone, Kleid, Zepter und Schuhe der Madonna, sowie Vergoldung einzelner Profile des Throns
- Vergoldung Haare und Bordüre beim Christuskind



- Versilberung der Mantelbordüren, Hohlkehlen des Throns
- Blattmetallaufgaben in Ölgoldtechnik
- Ausarbeitung der Ornamentik mittels Öllasuren (Lüsterung)
- Auftrag eines Oberflächenüberzugs (Dammarharz-firnis, Dammarharz ca.10%ig in rektifiziertem Balsamterpentinöl)

### Das Gnadenbild nach der grundlegenden Restaurierung

Pünktlich zum Sendschotter Umgang 2010 kehrte das alte Sendschotter Gnadenbild nach längerer Zeit in die Kapelle zurück. Am Donnerstag, 24. Juni, dem Fest des hl. Johannes des Täufers, feierte die Sendschotter Dorfgemeinde mit einem festlichen Hochamt die Rückkehr des alt ehrwürdigen Marienbildes in der Sendschotter Kapelle. Das wertvolle, 700 Jahre alte Gnadenbild ist aufwendig restauriert worden und zeigt sich nun in neuer Schönheit. Das Gnadenbild befindet sich nun im ebenfalls restaurierten und umgestalteten Hochaltar der Kapelle. Die Kapelle mit dem Bild der Gottesmutter lädt nun wieder, wie seit Jahrhunderten, die Menschen zur Wallfahrt und zum stillen Gebet ein. Allen, die zum Gelingen dieser Maßnahme beigetragen haben, sei es durch Mitarbeit oder Spende, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.



Die Jungfrauen tragen beim Umgang die sog. „Muttergottesraste“ mit dem Sendschotter Gnadenbild.





Sendschotter Kapelle nach Renovierung des Hochaltares 2010

Muttergottes vor (oben) und nach der Restaurierung



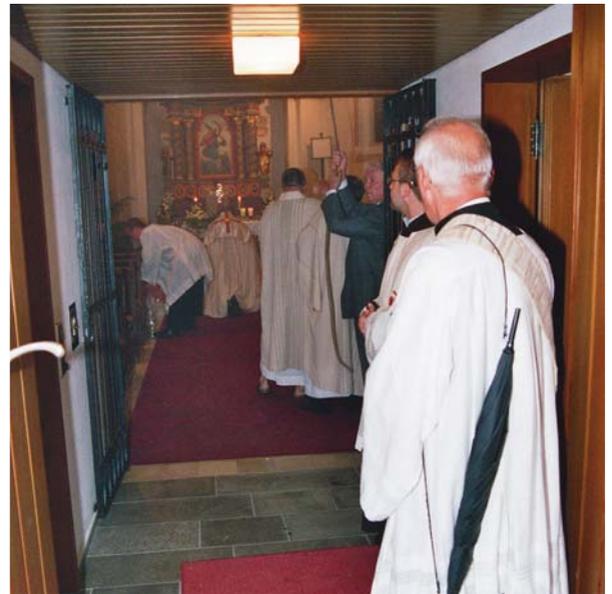
# Auszug aus Sendschotten



2006 Frühe Wallfahrer und Wallfahrerinnen



2005



2012 Kurz vor dem Auszug





2011 Frühmorgens



Andächtige Erstkommunionkinder



2014 - Alles bereit!



Es geht los!

„Maria ging hinaus“



...nach Hützemert.





2005 Pfarrer Udo Linke

2014 Angekommen in Hützemert



# Hützemert

## 1. Station



2005



2006



Muttergottesgruppe



2012 Hützemert



2014



2014 Auszug aus Hützemert



# Wegeringhausen

## 2. Station



Wappen von Papst Benedikt vor der Kapelle Wegeringhausen



2006



In der Kapelle von Wegeringhausen





2014 Angekommen in Wegeringhausen



2014

Prozession von Wegeringhausen nach Scheda



2006





Scheda 2014



## Der Sendschotter „Ümmegang“ - Zum historischen Kern einer ehrwürdigen Tradition

von Josef Hesse aus dem Jahr 1980

Kürzlich hat Pfarrer Udo Linke von der St.-Clemens-Pfarrei in Drolshagen ein kleines Liederheft mit dem Titel „Sendschotter Umgang“ drucken und verteilen lassen. Die Besonderheit dieses kleinformatigen Heftchens in A6-Größe liegt nicht in der Sammlung und Zusammenfassung einiger Sakraments- und Marienlieder. Diese hätte man ebensogut in dem deutschen Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ nachschlagen können, wenn es nur darum gegangen wäre, einige bekannte Lieder aufzuschreiben und griffbereiter für die Prozession zu machen. Das „Gotteslob“ hat schließlich ein solches Volumen, das nicht in jede Tasche paßt. Dieses kleine Büchlein verdankt seine Entstehung einer anderen Anregung, nämlich dem Bemühen, althergebrachte Liedertexte vor dem Vergessen zu bewahren und die ehrwürdige Tradition des „Ümmeganges“ auch in diesem Punkte vor dem Untergange zu retten.

Die älteren Leute werden beim Aufblättern des neuen Liederheftchens zu ihrer Freude und Genugtuung feststellen, dass sie Melodien und Liedtexte darin finden, die die Verfasser des „Gotteslob“ ausrangiert und nicht für würdig befunden haben, sie fortan den deutschen Katholiken vorzusetzen. Es sind etwa zehn Lieder mit zahlreichen Strophen, die im Sendschotter Liederbüchlein die Zeiten überdauern werden, nachdem sie aus dem Einheitsgesangbuch verschwunden sind, u. a. der noch vertraute Triumphgesang „Laßt Christen hoch den Jubel schallen“ oder das innige Marienlied „Sei gegrüßt, o Born der Gnade“. Man wird immer wieder erstaunt sein, wie diese alten Lieder, die nicht mehr im Kirchenraum erklingen, mit großer Begeisterung und Lautstärke bei der heimatlichen Prozession angestimmt und wie liebe Bekannte mit besonderer Ehrfurcht gesungen werden.

Wollen die Drolshagener wieder wie vor 150 Jahren einen Gesangbuchstreit vom Zaune brechen oder geht es ihnen einfach nur darum, alte Überlieferungen am Leben zu erhalten? Was hat es überhaupt mit dem „Sendschotter Ümmegang“ auf sich, daß man sich hierbei so dem Brauchtum verpflichtet fühlt? Wer das Vorwort des Pfarrers Linke liest, wird angesichts des hohen Alters dieser Bittwallfahrt Verständnis und Respekt vor der Haltung der Gläubigen empfinden.

Im Jahre 1980 wird der Sendschotter „Ümmegang“ 275 Jahre alt. Die Ersterwähnung im Jahre 1705 weiß schon von einer Prozession zu berichten, bei der „Bildnisse“ mitgeführt worden sind. Einige Zeit später ist die Rede von einer Meßstiftung vor dem ausgesetzten Sanctissimum, so daß angenommen wird, die Mitführung des Allerheiligsten habe etwa von diesem Zeitpunkt an auch für den Umgang gegolten.

Der Sendschotter Umgang ist eine Fußwallfahrt, die bis zum heutigen Tage trotz grundsätzlich anderer Einstellung der offiziellen Kirche unter Mitführung des Allerheiligsten und der Statue der Muttergottes eine der längsten theophorischen Prozessionen weit und breit geblieben ist. Sie zieht am frühen Morgen nach der um 5.00 Uhr beginnenden Hl. Messe aus der Sendschotter St.-Michaels-Kapelle aus und führt über Hützemert – Hustert – Wegeringhausen – Scheda – Germinghausen – Junkernhöh – Essinghausen nach Sendschotten zurück, wo sie gegen 11.00 Uhr wieder eintrifft und die Teilnehmer zu einem festlichen Schlußhochamt versammelt. Unterwegs werden in fünf Dorfkapellen fünf Stationen gehalten, kleine Rastpausen mit sakramentalem Segen. Auf dem rund 12 km langen Wege, begleitet vom dumpfen Knall der Böllerschüsse und dem Geläut der Kapellenglöcklein, die die vielhundertköpfige Menge der frommen Beter von Dorf zu Dorf und Kapelle zu Kapelle weiterleiten, entfaltet das ganze nördliche Kirchspiel Drolshagen eine unwahrscheinliche Pracht an Fahnen und Fähnchen, an Blumenschmuck und Blütenteppichen, an grünen Ehrenpforten und Girlanden, kurzum eine beeindruckende Demonstration tiefempfundener Volksfrömmigkeit, wie man sie nur noch selten antrifft. Für die Katholiken der von der Prozession berührten Dörfer ist der „Ümmegang“ ein heimatliches Fest ganz besonderer Art, ein Familientag, der auf die Landsleute nah und fern eine größere Anziehung ausübt als die Schützenfeste. Jahrhunderte und Jahrzehnte haben diese Tradition geheiligt und im Jahreskalender des Volkes mit unübersehbaren Zeichen und gefühlsmäßigen Bindungen von erstaunlichem seelischen Tiefgang verankert.

Die schriftliche Überlieferung dieses Umganges ist alles andere als reichhaltig. Historische Zeugnisse liegen nur in geringer Zahl vor. Legenden und von Generation zu Generation weitergetragene Erzählungen und Geschichten mit geheimnisvollem Rankenwerk haben den eigentlichen geschichtlichen Kern überwuchert und verdunkelt. Was da berichtet wird von der Herkunft der Madonnenfigur aus der Kirche zu Wiedenest und ihrem plötzlichen Auftauchen in der Sendschotter Kapelle oder von dem Mitwirken und Mitwissen der Belmicker Leute, die in der Oktav des „Ümmeganges“ ebenfalls vor der Muttergottes von Sendschotten erscheinen, um ihre Reverenz zu erweisen und ihre Verbundenheit zu bekunden, mag man glauben oder nicht; eines ist jedenfalls sicher, im Volksmund ist manches lebendig geblieben, was Chronisten nicht niedergeschrieben haben. Gerade im Drolshagener Raum wohnt ein Völklein, dessen

Zähigkeit und Beharrlichkeit die Erhaltung und Bewahrung mancher Sitten und Bräuche, manches Stück historischen Wissens und geschichtlicher Erfahrung zu danken ist. Eben darum sollte man nicht voreilig urteilen und ins Reich der Fabeln verweisen, was im Grunde mehr als ein Körnchen Wahrheit enthält.

Unverdrossen und nahezu penibel genau haben die Leute Jahr für Jahr die überkommenen Ordnungen und Riten bis in die jüngste Zeit beachtet und deren Befolgung durchgesetzt. Dieses sture Festhalten an einmal festgelegten Ordnungen und Abläufen kommt nicht zuletzt auch in jenen alten Liedern und Melodien zum Ausdruck, die jetzt im Druck vorliegen. Ja, selbst die Reihenfolge, in der sie abgedruckt sind und als Zwischengesänge in das Rosenkranzgebet eingestreut oder für den Weg von Station zu Station verzeichnet worden sind, ist nicht ohne Bedeutung. Es ist keineswegs gleichgültig oder der Willkür des Vorsängers oder dem Geschmack des jeweiligen Pfarrers überlassen, wo, wann und welche Lieder gesungen werden. Es hatte und hat eben alles seine Ordnung und wehe, wenn sich jemand erdreisten wollte, eine Anpassung an den Zeitgeist vorzunehmen. Schließlich ist in diesen Tagen eine Stiftung zu neuem Leben erweckt und bekräftigt worden, wonach den Prozessionsteilnehmern aufgegeben ist, auf dem Wege von der 5. Station in der Kapelle der Mater dolorosa in Essinghausen nach Sendschotten zurück die „Lauretanische Litanei“ zu singen und ggfs. zu spielen. Untergegangen ist allerdings die frühere Übung, gegen einen Obolus die Namen von Verstorbenen aufschreiben zu lassen, damit sie in den Kapellen von Sendschotten und Hützemert vorgelesen und die Anwesenden zum Gebet für die Toten aufgefordert werden.

Ich will nicht weiter auf die mündliche Überlieferung von der Herkunft der Muttergottes von Sendschotten eingehen und erspare mir auch eine kunstgeschichtliche Betrachtung. Wer mehr wissen will, möge nachlesen bei:

Pfarrer C. Kohl, Belmicke: „Unsere Liebe Frau von Sendschotten“, Heimatblätter f. d. obere Sauerland, 3. Jg., 1925/26, Nr. 2 u. 3

Emil Görg, Wegeringhausen: „Der Sendschotter ‚Ümmegang‘“, Heimatblätter, 4. Jg. 1927, Nr. 9.

Josef Hesse, Engelskirchen: „Geschichte des Kirchspiels und Klosters Drolshagen“, Olpe 1971

Aus historischen Quellen möchte ich an dieser Stelle noch folgende Hinweise anfügen. J. D. v. Steinen schreibt in seiner „Historie des Amtes Neustadt“, daß im Jahre 1552 den Wiedenestern erlaubt worden sei,

einige Altäre abzubrechen und die Kirche zu erweitern. Im Jahre 1580 habe der bisher an St. Katharinen in Iserlohn tätig gewesene Vikar Melchior Varnhagen die Pfarrstelle in Wiedenest übernommen und damit begonnen, die Reformation einzuführen. Dieser Pastor habe mehrmals geheiratet, zuletzt eine Stina von der Brügggen. In den „Denkmälern des Rheinlandes, Oberbergischer Kreis, Teil I“ von Dietrich Rensch, wird der Beginn der Reformation, vermutlich gestützt auf die gleiche Quelle, ebenfalls für das Jahr 1580 angegeben. Von Marienaltären und von einer verschwundenen Madonnenfigur ist allerdings nirgends die Rede. Die Kapelle von Sendschotten wurde 1684 gebaut, immerhin 100 Jahren später. Trotzdem kann natürlich auf irgendeinem Wege die Muttergottes in Sendschotten gelandet sein, wenn sie jemand in Wiedenest an sich genommen und zeitweise aufbewahrt haben sollte.

Der Sendschotter „Ümmegang“ und der Kapellenbau stehen irgendwie in einem Zusammenhang. Darum möchte ich den Motiven und den Hintergründen der Kapellenstiftung ein wenig nachgehen, um angesichts der damals herrschenden Zeitumstände einige charakteristische Wesenszüge der Stifter und den Zweck ihrer Schenkung deutlicher zu machen.

Sendschotten war mindestens seit dem 14. Jh., Lehnbesitz des Klosters Drolshagen. Der Ortsname offenbart vielleicht schon seine Herkunft wie der Bach, der dort vorbeifließt (Saynskotten, Zinskotten, Sentschotten – Sengenau, Sengenja, Sengenau, Saynsbach). Aus den umfangreichen Lehnsregistern des 17. Jh. lassen sich genügend Nachrichten herauslesen, die über die Stifterfamilie, deren Vorfahren und Nachfahren sowie ihren Hofbesitz relativ gut informieren. Interessant sind vor allem die Schilderungen der Äbtissinnen über die Haltung und das Verhalten der Hofinhaber und deren Abhängigkeit von der klösterlichen Grundherrschaft.

Zuvor möchte ich jedoch den Inhalt der Stiftungsurkunde wiedergeben, weil deren Text schon einige Rückschlüsse zuläßt. Die von Pfarrer Petrus Stutzenberg in Drolshagen (1677 – 1689) in Gegenwart des Vikars Johannes Hundt am 1.7.1684 geschriebene Urkunde lautet in freier Übersetzung und in verkürzter Form wie folgt:

Petrus Rahrbach zu Sendschotten, kurfürstlicher Gerichtsscheffe, und die tugendsame Ehefrau Maria Schönenberg haben zu Ehren Gottes, der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria und des Hl. Erzengels Michael zum Trost ihrer Seelen und der Ihrigen zeitliches und ewiges Heil eine Kapelle vor ihrem Hause zu mauern begonnen. Damit dieser Bau

mit Gottes Hilfe völlig fertiggestellt werde, erklärt Petrus Rahrbach weiterhin:

1. Zwanzig Reichsthaler sollen zur Pension ausgelegt werden und die davon eingehenden Zinsen zur Unterhaltung der Kapelle Verwendung finden, jedoch erst nach des Stifters Tod.

2. Zur Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle für die Stifter, die den Hl. Michael zum Patron erwählet, möge auf dessen Festtage vom zeitlichen Pastor eine Messe mit Predigt gehalten werden. Die Anwesenden sollen dabei ein Gebet für die Seelenruhe des Stifterehepaares und ihrer Vorfahren verrichten. Dafür vermacht er dem Priester einen halben Reichsthaler, den der Kapellenprovisor zu zahlen hat.

3. Ferner soll zum Seelenheil seines verstorbenen Vaters Anton Rahrbach und seiner seligen Mutter Margrete Wintersohl am 17. März ein Requiem gelesen werden. Für diese Mühe erhält der Pastor einen Königsort (1/4 Rthlr.), der aus den Renten kommen soll, die der Stifter durch Hergabe von 5 Reichsthälern als Darlehn sicherstellt.

4. In einem Büchlein soll der Kapellenprovisor aufschreiben, was für die Kapelle an Geleucht, Maßwein und Hostien ausgegeben wird. Falls der Erbe des Stammhauses, der hiermit als ständiger Kapellenprovisor bestellt wird, noch zu jung sein sollte, muß bis zu dessen mannbaren Jahren ein anderer aus der „Freundschaft“ einspringen.

Der Kapellenprovisor soll stets dafür sorgen, daß die Kapelle in „Bau und Esse“ gehalten wird und alles so Beachtung findet, wie die Stiftereheleute dies verordnet haben.

Die Stifter bitten den bischöflichen Suffraganen und Generalvikar, dieser Fundation seine Unterschrift zu geben und das bischöfliche Siegel beizudrücken.

Unterschriften:

Petrus Stutzenberg, zeitlicher Pastor in Drolshagen

Johannes Hundt, zeitlicher Vikar in Drolshagen,

Petrus Rahrbach, fundator.

Sendschotten, den 14. July, im Jahre 1684

Tausendsechshundertachtzigvier.

Genehmigt und approbiert am 22. July 1684

J. H. Anethan, Epus. Suffragan., Vic. Gen. Coloniensis.

Der Text der vorgenannten Urkunde enthält für mich folgende erwähnenswerten Angaben:

a) Der Gerichtsschaffe Peter Rahrbach, Sendschotten muß eine geachtete Persönlichkeit und ein relativ vermöglicher Mann gewesen sein.

b) Peter Rahrbach entstammt einer Familie, die nicht in Sendschotten heimisch war. Ebenso kommt seine

Frau Maria Schönenberg nicht aus dem Kirchspiel Drolshagen. Offensichtlich hat die besondere Verehrung des Hl. Michael, die in Drolshagen nicht bekannt ist, etwas mit der Herkunft der Familie oder der Ehefrau des Peter Rahrbach zu tun.

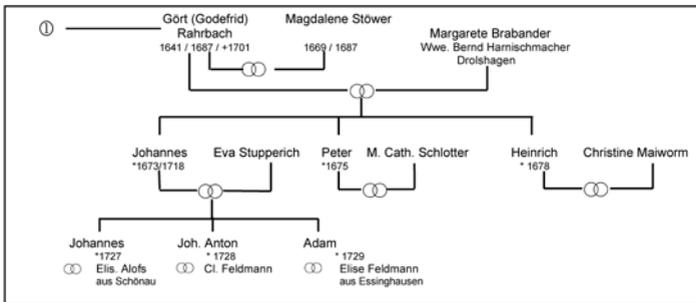
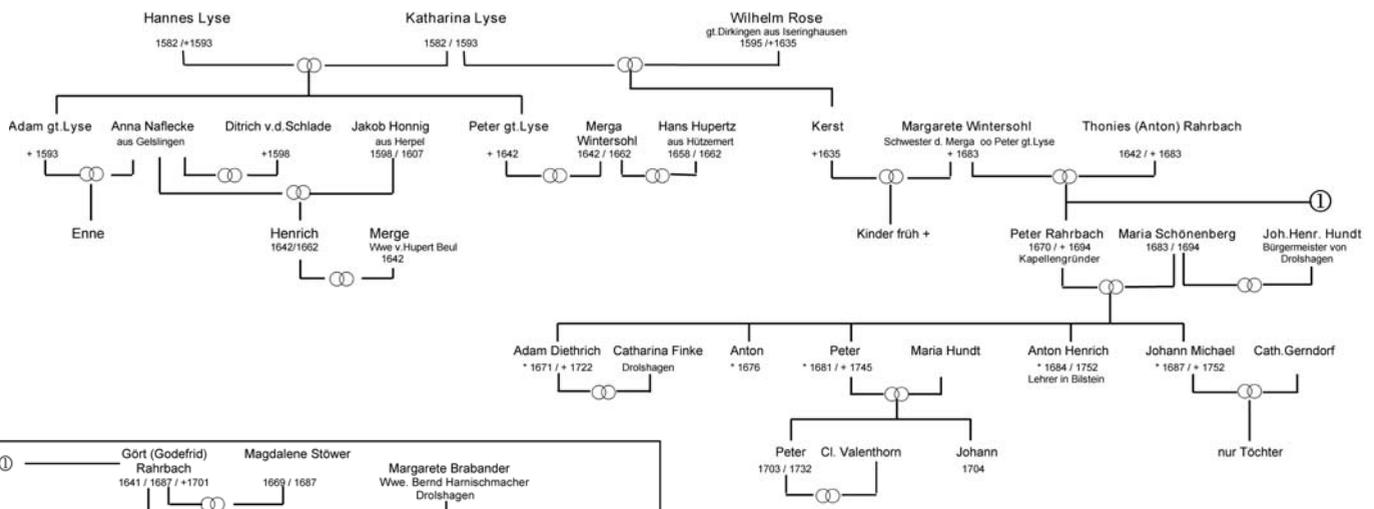
c) Das Seelenheil der Eltern ist dem Stifter ein besonderes Anliegen.

d) Der Besitzer des Stammhauses wird zum Kapellenprovisor bestellt und damit die Sorge und Verantwortung für die Kapelle den Nachfahren der Familie und Nachfolgern auf dem Hofe anvertraut. Damit wird eine Bindung und Tradition begründet, die in hohem Maße den Bestand der Stiftung gewährleistet.

Neben den ganz persönlichen Anliegen und handfesten Überlegungen, durch eine solche großzügige Schenkung wichtige Voraussetzungen für das Seelenheil seiner Familie und seiner Eltern zu schaffen, wie es mittelalterlicher Frömmigkeit entspricht, werden heimatliche Verbundenheit und Verwurzelung auf dem Grund und Boden, der soviel Schweiß und Ärger gekostet hat, wesentliche Triebfeder gewesen sein.

Der Vater des Kapellengründers Peter Rahrbach war Anton Rahrbach, der um 1635 die Witwe eines Kerst Rose, gt. Dirkingen, geheiratet hatte und damit auf dem „Lysen Hannes-Hof“ einzog, der ihm fortan zu einem Drittel gehörte. Der Vater dieses Kerst oder Christian Rose, Wilhelm (Rose) von Dirkingen, hatte seinerseits um 1590 durch die Heirat der Witwe Katharina des verstorbenen Lysen Hannes den Hofbesitz erworben. Nach dem Schatzungsregister des 16. Jh. für das Herzogtum Westfalen gehörte Lysen Hannes 1565 zu den alten Hofbesitzern von Sendschotten.

Zur Vorgeschichte der Kapellengründung tragen die Lehnsregister des Klosters Drolshagen, die im Staatsarchiv Münster ruhen, interessante Einzelheiten bei. Der Vater des Kapellengründers, Anton Rahrbach, hatte zeitlebens in gespanntes Verhältnis zu der Äbtissin des Klosters Drolshagen, der er alljährlich seine Lehnsgebühren abzuliefern hatte. In zahlreichen Auseinandersetzungen mit anschließendem gerichtlichen Nachspiel trat immer wieder die harte, unversöhnliche Haltung des Anton Rahrbach zutage. So hatte schon 1641 die damalige Äbtissin Elisabeth v. Carthausen versucht, den Anton Rahrbach vom Hofe zu jagen, vermutlich ohne Erfolg. 1655 beschwert sie sich in bitteren Worten beim Kölner Erzbischof über die störrische und freche Verhaltensweise des Anton



Rahrbach, indem sie mehrere Beispiele für dessen Auftreten nennt. So teilt sie u. a. mit, daß er soeben 12 Reichsthaler dem „Deubel und seinem Gefolge“ habe zahlen müssen, womit, für die Zuhörer eindeutig erkennbar, die Äbtissin und der Prior des Klosters gemeint gewesen seien. Am Festtag Mariae Himmelfahrt habe besagter Anton Rahrbach, statt fromm und gottesfürchtig der Messe beizuwohnen, in den Klosterwiesen bei Sendschotten das Vieh gehütet. Die Äbtissin bittet händeringend um Hilfe und Unterstützung gegen diesen Mann, zumal das Kloster dringend das vom Feinde „ganz verheert und ausgeplünderte Gotteshaus“ wiederaufrichten müsse.

Nach einer Notiz des Jahres 1670 gelingt es der Äbtissin Anna Elisabeth v. Neuhoff, mit dem Sohne des Anton Rahrbach, dem Kapellengründer Peter Rahrbach, ins reine zu kommen und unter Vermittlung des Richters v. Stockhausen in Olpe die langjährigen Streitigkeiten zu beenden und Frieden zu schießen. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß Anton Rahrbach, der in einem hohen Alter stehe, auch den Frieden wünsche. So wird mit der vereinbarten Zahlung von 35 Reichsthalern und einem Rinde im Werte von 5 Reichsthalern an das Kloster Drolshagen der Streit begraben.

Solche Schilderungen sind nicht nur bezeichnend für die damaligen Zeitverhältnisse, sondern erklären auch manche Reaktion der Betroffenen. Die Stiftung einer Kapelle mag eine solche Reaktion gewesen sein. Jedenfalls braucht man angesichts dieser Vorfälle nicht lange nach einer Motivation für die fromme Schenkung zu suchen. Abschließend sollte noch festgestellt werden, daß die Eheleute Peter Rahrbach

nach dem Kapellenbau und dem Kauf eines Altars aus der Werkstatt des Wilhelm Fehrenholt in Attendorn im Jahre 1688, wo übrigens auch der bekannte Bildschnitzer Peter Sasse als Knecht und Gehilfe gearbeitet hatte, noch einige andere Grundstücke und Schuldverschreibungen dem Kapellenvermögen hinzugefügt haben.

Der frühere Dechant Fischer aus Drolshagen mußte im Jahre 1871 die baufällig gewordene alte Kapelle niederreißen lassen. Nach den Plänen des Diözesanbaumeisters Gildenpfennig aus Paderborn wurde eine neue errichtet. Rund 100 Jahre später – im Jahre 1978 – erhielt die Kapelle einen Sakristeivorbau, während der Innenraum der Kapelle und der Altar renoviert worden sind. Bis 1977 wurde der Sendschotter „Ümmegang“ immer am Falltag, d.h. am Festtag Mariae Heimsuchung, begangen, mit Ausnahme des Samstags oder Sonntags. Seither besteht aber folgende Neuregelung: Fällt der 2. Juli auf einen Samstag, wird der Umgang am Falltag gehalten, fällt der 2. Juli auf einen Sonntag, wird der Umgang am Vortag gehalten, in allen anderen Fällen wird der Umgang am Samstag nach dem 2. Juli gefeiert. Diese Neuregelung wird damit begründet, daß am Samstag mehr Gläubigen die Möglichkeit eröffnet wird, an der Prozession teilzunehmen.

Der Familienname Rahrbach ist in Sendschotten noch heimisch, jedoch besteht nicht mehr die Identität mit dem Stammhaus. Dieses steht nicht mehr. Das alte Stammhaus stand auf dem Grund und Boden des heutigen Anwesens Lütticke. Die Stifterfamilie starb in der männlichen Linie etwa um 1760 aus. Die Verpflichtungen und die Tradition wurden anschließend von einer Seitenlinie der Familie des Kapellengründers übernommen, die mit Gört, dem Bruder des Peter Rahrbach, ihren Anfang nahm.

Heimatstimmen aus d. Kreis Olpe, 119. Folge, 1980/2, S. 69-75

# Scheda

## 3. Station



2006



2012 Segen vor der Kapelle in Scheda



2014 Aufwandiger Blumenteppeich





2005 Auf dem Weg nach Germinghausen



2006 Prozession von Schützenbruch nach Germinghausen





# Germinghausen

## 4. Station





2005 Anlässlich des 300jährigen Jubiläums kommt Bischof Alois Jousten aus Lüttich zu Besuch.





2005 MGV Eintracht 1878 Junkernhöh



Aufbruch nach Essinghausen



2014 Auf dem Weg nach Essinghausen



2010 Gnadenbild auf der neuen „Muttergottesraste“





Junkernhöh



2005 Essinghausen



2005 Kapelle von Essinghausen

# Essinghausen

## 5. Station



Kapelle Essinghausen





2014 Aufbruch aus Essinghausen





2007



Jung und Alt auf dem Ümmegang



2005 Bischof Alois Jousten von Lüttich mit Grabesrittern



„Maria ging hinaus“



2005 Einzug in Sendschotten



2005



2005 Ehrenpfote in Sendschotten zum Jubiläum





2005



2014



2006



2012



## Dreihundert Jahre Sendschotter Umgang

von Pfarrer Udo Linke aus: Stadtblatt 10.06.2005

Das Fest „Mariä Heimsuchung“ ist für das Kirchspiel Drolshagen seit Jahrhunderten ein hoher Festtag. An ihm wird der „Sendschotter Ümmegang“ gefeiert, die große Prozession über die Orte Sendschotten – Hützemert – Hustert – Wegeringhausen – Schlenke – Schedaer Berg – Scheda – Schützenbruch – Germinghausen – Junkernhöh – Köbbinghausen – Essinghausen zurück nach Sendschotten.

Als die Schreibershofener Kapelle gebaut wurde (1869), ist die Station hinter der Ostert nicht mehr gehalten worden. Die Schreibershofener hatten sich ausbedungen, dass die Prozession so ziehen sollte, dass die Muttergottesstatue in den „Grund“ sehen könne – darum der Umweg über Scheda.

Böllerschüsse künden am Vortag zusammen mit dem Festgeläut der Pfarrkirche und der Kapellen den Festtag an; Häuser und Straßen werden festlich geschmückt. Zahlreich sind die Besucher, die aus nah und fern kommen.

Der Festtag beginnt um 5.00 Uhr in der Kapelle in Sendschotten mit der hl. Messe, um 6.00 Uhr zieht die Prozession mit dem Allerheiligsten und der alt-ehrwürdigen Muttergottesstatue aus. Nach der Rückkehr gegen 11.00 Uhr wird das Festamt mit dem abschließenden Te Deum vor der Kapelle in Sendschotten gefeiert.

Auf dem Weg von Essinghausen nach Sendschotten wird - in einer besonderen Stiftung erneut festgelegt - die Lauretanische Litanei gesungen.

1684 wurde von den Eheleuten Peter Rahrbach und seiner Frau Maria geb. Schönenberg auf eigene Kosten eine Kapelle in Sendschotten zu Ehren Gottes und der hl. Jungfrau Maria unter dem Patron des hl. Erzengels Michael erbaut und vom Kölner Weihbischof und Generalvikar J. H. Anethan genehmigt.

1688 wurde vom Schreinermeister und Bildschnitzer Wilhelm Fehrenholt aus Attendorn der Altar in der Kapelle angefertigt. Über den Beginn der Prozession liegen eindeutige Nachrichten nicht vor.

Die ehrwürdige Muttergottesstatue – auf geheimnisvollen Wegen von Köln an den Wallfahrtsort Wiedenest gekommen – kam im Laufe der Religionswirren nach Sendschotten. Noch heute wallfahren die Gläubigen der Pfarrei Belmicke (zu der Wiedenest kirchlich gehört) alljährlich nach Sendschotten. Aus einer Notiz des Jahres 1705 geht hervor, dass die Prozession in diesem Jahr zum ersten Mal stattgefunden hat, und zwar mit „Bildnissen“.

Im Jahre 1871 wurde die Kapelle wegen Baufälligkeit abgerissen und die jetzige Kapelle nach Plänen des Paderborner Dombaumeisters Güldenpfennig erbaut. Seit über einhundert Jahren wird der Umgang von der Musikkapelle aus Schreibershof begleitet. Zum 100-jährigen Jubiläum erhielt die Musikkapelle ein Glück- und Segensschreiben des damaligen Erzbischofs von Paderborn, Johannes Joachim Degenhardt.

In diesem Jahr wird der Bischof von Lüttich, Aloys Josten, das Pontifikalamt mit uns feiern und die Festpredigt halten. Die Verbindung mit ihm besteht durch die Übergabe einer Reliquie des Stadt- und Diözesanpatrons von Lüttich, St. Lambertus, an die Pfarrkirche St. Clemens. In diesem Jahr wird die Reliquie in der Umgangsprozession mitgetragen. Der Umgang will ein Abbild unseres irdischen Pilgerweges sein, den wir mit Christus in der Fürsprache der heiligen Jungfrau zum Vater gehen.

„Herr, lass uns so durch die zeitlichen Güter gehen, dass wir darüber die ewigen Güter nicht aus den Augen verlieren.“  
Ihr Pastor Linke



„Ümmegang“

Sendschotten – Hützemert – Wegeringhausen – Scheda ....



Muttergottes und St. Lambertus-Reliquiar in der Kapelle Sendschotten

2005 Bischof Josten beim Mittagessen



2005 Mittagessen in Bröchers Halle nahe der Kapelle



Germinghausen – Essinghausen zurück nach Sendschotten

# Hochamt in Sendschotten



2005 Bischof Josten aus Lüttich, Belgien



Wallfahrer zurück in Sendschotten





2006

2006 Pfarrer Udo Linke

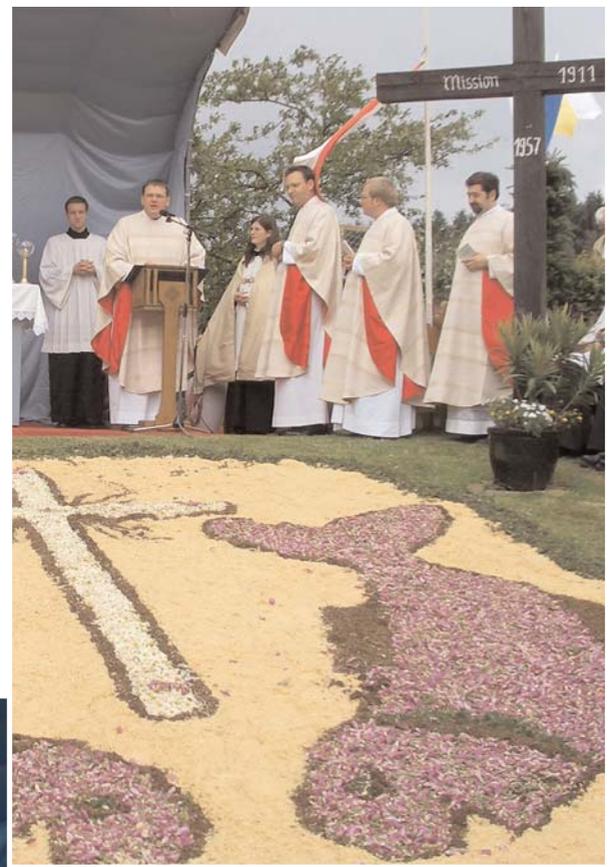


Die Grabesritter





2007



Festlich unterstützt durch die Musikfreunde Schreibershof



2011



## Festprediger

- 2015 Weihbischof Matthias König
- 2014 Stiftspropst Msgr. Walter Plettenbauer, Mattighofen
- 2013 Neupriester Vikar Christian Albert
- 2012 Hochschulpfarrer Stephan Weißbäcker, Darmstadt
- 2011 Hochschulpfarrer Dr. Johannes Joachim Kreier, Saarbrücken
- 2010 Domkapitular Msgr. Andreas Kurte, Paderborn
- 2009 Hochschulpfarrer Dr. Johannes Joachim Kreier, Saarbrücken
- 2008 Hochschulpfarrer Dr. Johannes Joachim Kreier, Saarbrücken
- 2007 Abt Raphael Bahrs OSB, Siegburg
- 2006 Pfarrer Udo Linke
- 2005 Bischof Alois Jousten, Lüttich
- ...



2011 Festprediger Hochschulpfarrer Dr. Johannes J. Kreier aus Saarbrücken;  
unten 2013 Neupriester Christian Albert



Der Neupriester P. Bernward van der Linden FSSP feierte am Fest Maria Heimsuchung, 2. Juli 2012 in der Sendschötter Kapelle die Hl. Messe und erteilte den Primizsegen. Er berichtet: "...Dass am Beginn meines priesterlichen Wirkens ... gleich das Fest der Heimsuchung der Gottesmutter stand, ist mir ein schönes Zeichen der besonderen Liebe und Fürsorge der Gnadenmutter für die Priester."



2012 Hochschulpfarrer Stephan Weißbäcker,  
Darmstadt



2014 Stiftspropst Msgr. Walter Plettenbauer aus  
Mattighofen/Österreich



2014



## Der Sendschotter Ümmegang! - Seit 1892 spielen die Musikfreunde Schreibershof

Aus: Stadtblatt Drolshagen, 7. Juli 2000

Nach der großen Flurprozession an den Bitttagen im „Brachtpetal“, der Himmelfahrtsprozession in Drolshagen über den „Buscheid“ und der großen Fronleichnamsprozession in der Titulierstadt, zieht am Feste „Maria Heimsuchung“ im nordöstlichen Teil des 67 Quadratkilometer großen Drolshagener Landes eine weitere große Flurprozession. Ausgangspunkt und Endziel dieser fünfstündigen Prozession ist die Michaelskapelle in Sendschotten mit der alten Muttergottesplastik, die, wie der Volksmund berichtet, in der Reformation vor der Zerstörung in Wiedenest bewahrt wurde.

Man nennt diese Prozession den „Sendschotter Ümmegang“. Auch über die Prozession berichtet Josef Hesse in dem Buch „Geschichte des Kirchspiels und Kloster Drolshagen“. Darüber hinaus hat Dechant Udo Linke 1979 ein Heft über den Sendschotter Umgang herausgegeben, das neben zahlreichen eigenständigen alten Liedern, die während der Prozession und an den Segensstationen gesungen werden, einen Abriss über die Entstehungsgeschichte dieser Flurprozession enthält.

Die Prozession ist zwar noch nicht so alt wie der „Iseringhauser Ümmegang“. Der Iseringhauser Umgang fand nachweislich schon um 1650 statt, so berichtet jedenfalls die Pfarrchronik. Sie ist unter Pfarrer Hüppe, der von 1637 bis 1656 Pastor in Drolshagen war, ins Leben gerufen worden. Die fünf Nachfolger dieses Pastors waren entweder nur kurze Zeit an St. Clemens in Drolshagen tätig oder sie verstarben schon kurz nach ihrer Amtseinsetzung. 1677 wird Petrus Stutzenberg Pastor dieser Pfarrei, in der er bereits vorher sechs Jahre, und zwar seit 1671 als Vikar gewirkt hatte. Er ist also bestens mit den Verhältnissen des Drolshagener Landes vertraut. Er ist Pfarrer dieser Gemeinde bis zu seinem Tode am 9. August 1689.

Doch bevor ihn der Herrgott abrufte, hat er in der zwölfjährigen Tätigkeit als Pfarrer einiges getan. U.a. betreibt er 1681 die Neugründung der Bruderschaft Jesus, Maria, Joseph“ (JM)-Bruderschaft), die das Ziel der Verehrung der heiligen Familie hat. Dieser Pastor war es auch, der am 11. April 1683 in der Nähe der „obersten Pforte“ in Drolshagen den Grundstein zur Errichtung der Kreuzkapelle legte.

Deutschland hatte sich allmählich von den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges erholt. Kunst und Wissenschaft erlebten einen neuen Aufschwung. Die Zeit des Barocks war gekommen. Auch wurden neue Kirchenlieder gelernt. Es mag den Pastor dazu veranlasst haben, schon ein Jahr später, genau am Freitag, dem 14. Juli 1684, mit dem Bau einer Kapelle in Sendschotten zu beginnen. Anders als in Drolshagen, wo die nach der Bilderstürmerei der Reformationszeit zu Ehren des hl. Kreuzes errichtete Kapelle mit Hilfe freiwilliger Geldspenden und durch Ableistung ebenso freiwilliger Hand- und Spanndienste der Bürger von Drolshagen errichtet wird, hat der Pastor in dem kleinen Ort Sendschotten ein leichteres Tun. Er braucht die Gläubigen nicht anzuhalten und braucht auch nicht zu betteln! Hier stiften die Eheleute Peter Rahrbach und Maria geb. Schöneberg die Kapelle und lassen sie zu Ehren des heiligen Erzengels Michael weihen.

Der Baubeginn war für diese hochherzigen und frommen Leute eine weitere Veranlassung ihrer schon ansehnlichen Stiftung durch weitere Schenkungen zu ergänzen. Sie schenkten nicht nur das Geld zur laufenden baulichen Unterhaltung der Kapelle, sondern sie errichteten mehrere Messstiftungen, und stifteten auch eine Rente für alle Aufwendungen für den Gottesdienst wie, Lichter, Messwein und Hostien.

Die vom Pastor Stutzenberg und dem zeitigen Vikar Johannes Hund bestätigte Schenkungsurkunde wird schließlich am 22. Juli 1684 von dem Kölner Weihbischof und Generalvikar J. H. Anetha approbiert, also genehmigt (so Hesse).

Der jeweilige Beisitzer des Stammhauses trug als „Kapellenprovisor“ die Verantwortung für die Unterhaltung der Kapelle und hatte jährlich dem Drolshagener Pastor Rechnung zu legen. So ist es auch heute noch!

1688 hat der Schreinermeister und Bildschnitzer, Wilhelm Fehrenholt, aus Attendorn, den Altar in der Kapelle angefertigt. In den letzten Jahren wurden sowohl die Kreuzkapelle in Drolshagen, als auch die St.-Michels-Kapelle in Sendschotten unter Dechant Udo Linke restauriert und renoviert.

Eindeutige Belege und Nachrichten über den Beginn der Prozession liegen nicht vor. Aus einer Notiz des Jahres 1705 geht hervor, dass die Prozession in diesem Jahr zum ersten Mal stattgefunden hat, und zwar „mit Bildnissen“. Unter den Bildnissen hat sich sicherlich die gotische Muttergottesfigur befunden. Anton Heinrich Rahrbach, der Sohn des Kapellenstifters hat aus Anlass dieser ersten Prozession und Bittwallfahrt das Kapellenvermögen vermehrt, damit an diesem Tag für alle teilnehmenden Gläubigen ein feierliches Hochamt gehalten werden sollte. Das war am Hochfest Maria Heimsuchung, also am 2. Juli. Es liegt die Vermutung nahe, dass bei der Prozession von Anfang an das Allerheiligste mitgetragen wurde, obwohl ein Antrag des Drolshagener Pastors kirchenbehördlich abgelehnt wurde mit der Begründung, dass Sakramentsprozessionen nur aus Pfarrkirchen ausziehen können.

Anders als im Brachtpetal wird also bei dieser Prozession seit urdenklichen Zeiten das Allerheiligste mitgenommen. Dabei ist auch das alte Gnadenbild der Gottesmutter, das von 4 Sendschotter Mädchen über den gesamten Prozessionsweg getragen wird. Am Vorabend der Prozession läuten die Glocken der Kapellen in Sendschotten, Hützemert, Wegeringhausen, Scheda, Bleche, Schreibershof, Junkernhöh und Essinghausen mit den Glocken der Mutterkirche St. Clemens in Drolshagen den Festtag ein. Böllerschüsse auf den Höhen und in den Tälern der einzelnen Ortschaften geben dem Geläut ein besonderes Gepräge. Die Häuser und Straßen sind geschmückt. Inzwischen treffen die ersten Besucher aus nah und fern ein!

Um 5.00 Uhr ist in der Kapelle in Sendschotten eine Messe, danach zieht um 6.00 Uhr die Prozession aus. Sie geht den Weg hinunter in das Tal der Hützenau, über die Hauptstraße, den Belmicker Weg, die Straße „Unter der Löwe“ zur neuen Kapelle „St. Maria Geburt“ in Hützemert, wo die erste Segensstation ist. Von dort geht sie über die Schulstraße auf die gebündelte Bundesstraße 54/55 über die Hustert zur St.-Aloysius-Kapelle in Wegeringhausen zur II. Station. Über die sogenannte „Alte Landstraße“ zieht man weiter auf die Höhen des Schedaerkopfes durch den Ort Schlenke. Hier ist in der, zu der Pfarrkirche Bleche gehörenden Kapelle „Maria Königin“ in Scheda die III. Station. Von diesem Bergrücken geht es über die alte Fuhrmannstraße hinab zur Wegespinne „Am Schlagbaum“ in Schützenbruch, um dann wieder die

Höhe zu erklimmen, um über die Autobahnbrücke „Sauerlandlinie“ zur St.-Engelbert-Kapelle nach Junkernhöh zur vorletzten Segensstation zu kommen. Schließlich setzt die Prozession den Weg fort über den ehemaligen Schulweg am Wegekreuz im Walde vorbei in Richtung Essinghausen, um in der, der Mater-Dolorosa geweihten Kapelle in Essinghausen zur letzten Station zu kommen.

Unter dem Gesang der „Laurenteinischen Litternei“ geht es den alten Prozessionsweg „Durch den Dempel“ nach Überquerung der Kreisstraße wieder zur Höhe nach Sendschotten zurück. Nach fast fünfständigem Weg ist man hier, um dann vor der Kapelle – wohl wegen des großen Zuspruchs - gegen 11.00 Uhr ein Festhochamt mit anschließendem Tedeum zu feiern. Die in diesen Kirchspielen und Kapellengemeinden geborenen, jetzt auswärtig wohnenden Vikare und Pastöre kommen zum „Ümmegang“ in ihre Heimat und helfen dem Pastor von St. Clemens und seinen Kaplänen bei der Gestaltung von Prozession und Messen. Früher zog die Prozession über Hützemert – Junkernhöh – Ostert – Herpeler Kreuz – Essinghausen zurück nach Sendschotten.

Die Schreibershofener Bevölkerung hat immer Wert darauf gelegt, dass der Herrgott und die Jungfrau Maria auf dem Wege über die Dörfer „In den Grund“ hineinsehen und mitsegnen konnte. Dieser Wunsch hat mal eine entscheidende Rolle gespielt, als der Prozessionsweg verändert werden sollte. Bis heute ist diesem Anliegen entsprochen worden und die Schreibershofener sind zufrieden. Für sie ist der Tag des Umganges – wie z.B. das Schützenfest und andere örtliche Feste – ein Tag der Freude und des Familientreffs. Wenn man über den Sendschotter Umgang berichtet, so darf und kann man nicht das jahrzehntelange Mitwirken der Blasmusik der Musikfreunde Schreibershof bei dieser Prozession übersehen.

Die Schreibershofener Musiker, das wäre an dieser Stelle hervorzuheben, waren auf jeden Fall die ersten Instrumentalisten, die in der Drolshagener Region und weit darüber hinaus als geschlossenes Blasorchester in der Öffentlichkeit aufgetreten sind. Außerdem knüpfen sie an die alte Tradition der Spielleute von 1770 an, wirkten praktisch vom ersten Tage der Gründung beim „Sendschotter Ümmegang“ mit und haben diesen Brauch bis zum heutigen Tag als selbstverständliche Verpflichtung beibehalten.

So haben also die Musikfreunde Schreibershof das „Abonnement“ beim Sendschotter Umgang.

# Prozession der Belmicker



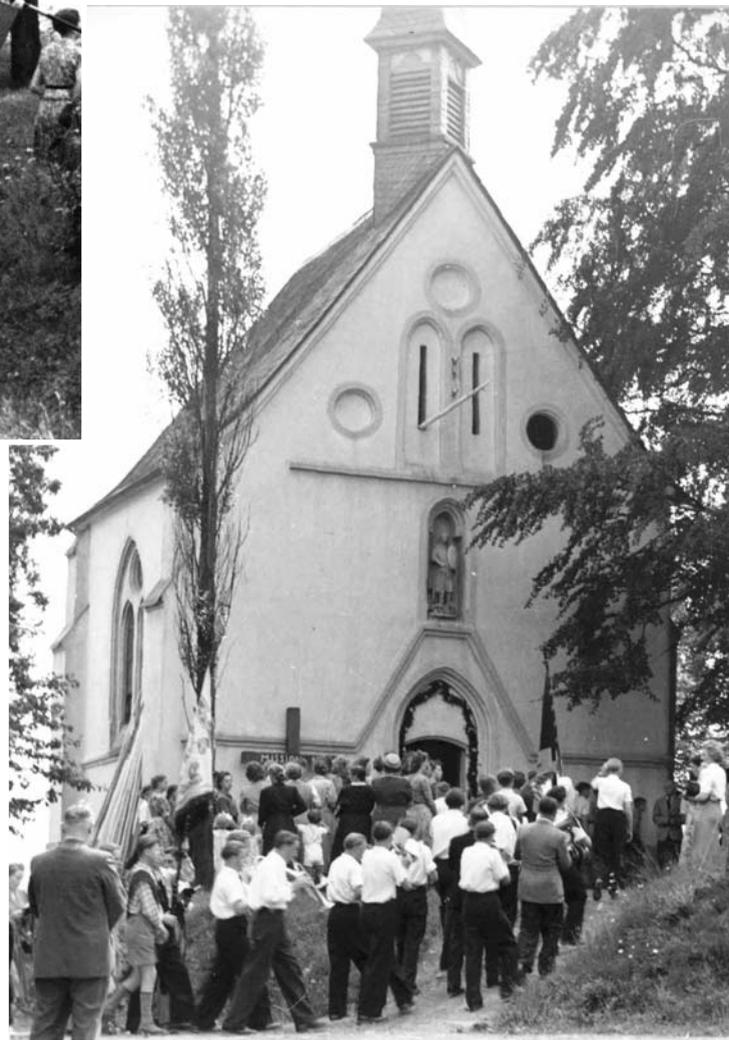
1952 Belmicker Prozession



1953 Einzug in Sendschotten

1953

Am Tag nach dem Umgang kommen alljährlich die Pilger von der „Hohen Belmicke“ nach Sendschotten.







2006  
Msgr. Michael Haupt  
bei der Messfeier



## Impressum

2015, Kirchspiel Drolshagen  
Kirchplatz 5, 57489 Drolshagen  
www.kirchspiel-drolshagen.de

Redaktion:

Pfarrer Markus Leber  
Diakon Paul-Georg Bartscher

Satz und Layout Jutta Korte

Druck Frey, Attendorn

Auflage 500 Exemplare



Wir danken allen, die ihre Fotografien  
zur Verfügung gestellt haben:

Willi Wigger, Sendschotten  
Heinz Hesse, Drolshagen  
Hugo Gräve, Belmicke  
Heinz Stachelscheid, Drolshagen  
Felix Stahlhacke, Drolshagen  
Josef u. Maria Clemens, Wegeringhausen  
Ursula Koch, Hützemert  
Alfons Theile-Schürholz, Hützemert  
Elisabeth Tump, Hützemert  
Werner Neu, Scheda  
Heinrich Ochel, Germinghausen  
Ludger Lütticke-Schmelzer, Sendschotten  
Stanislaus Kandula, Witten, Kirchenfotograf  
Josef u. Angela Hardenacke, Sendschotten



2005 Blumentepich in Hützemert

## Impressionen



